

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

## Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Negedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Frankstadt und Kröben.

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 1/2 Sgr. zu beziehen.

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

Nr. 16.

Posen, den 18. April.

1874.

### Inhalts-Verzeichniß.

In welche Verhältnisse gelangen die Samenkörner welche mit der Drillmaschine dem Boden einverleibt werden? von G. Göldner-Mochel. — Walze und Egge in ihren Beziehungen zur Bodenfeuchtigkeit. — Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Posen. — Posen. — Kreis Kröben. — Snowracław. — Aus Niederschlesien. — Marienburg. — Leipzig.

Fünfter Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh. — Kleine Mittheilungen: Zur Vertilgung des Mooses auf Obstbäumen. — Rothbrauner Holzansatz. — Die direkten Importationen von Kolonialwollen nach Deutschland. — Der Eiswurm. — Malzkeime als Futter für die Hühner. — Jahrmärkte. — Vereinskalendar. — Besitzveränderungen. — Personalien. — Fragekasten. — Briefkasten. — Marktberichte. — Anzeigen.

### In welche Verhältnisse gelangen die Samenkörner, welche mit der Drillmaschine dem Boden einverleibt werden?

Es ist allbekannt, daß man über die Vorzüge und Nachteile der Drillsaat noch immer streitet, ohne zu einem endgültigen Urtheile zu gelangen. Das Dafür und Dawider hört man noch oft von kompetenten Seiten erörtern, im Allgemeinen hat aber die Landwirthschaft wohl ihr Urtheil dahin gebildet, daß der Nutzen der Drillsaat für manche Früchte und manche Bodenarten nur ein bedingter ist. Für alle Hülsenfrüchte insbesondere, dann auch für Weizen, Gerste und Hafer wird die Anwendung der Drillsaat sich mehr oder weniger als vortheilhaft erweisen, nicht so bei allen feineren Saaten, wie Roggen, Delfrüchte, Kohlrüben und dergl. m., geradezu unvortheilhaft dagegen, wie ich beobachtet habe, für Runkelrübensamen. Diese Erscheinungen zu erklären, soll hiermit versucht werden. Vor allem scheint es dabei nothwendig, die Wirkung desjenigen Haupttheils des Drills zu untersuchen, welcher die Einbringung des Samens in den Boden vermittelt. Es ist dies das Killen- oder Schnittschaar, wovon so viele an der Maschine vorhanden sind, als man Reihen gleichzeitig bestellen will. Das Killenschaar zieht je nach seiner Beschwerung oder der Konsistenz des Bodens eine tiefere oder flachere Rille, in welche der Same vermittels der teleskopischen Röhre geleitet wird. Es ist einleuchtend, daß dabei wegen der keilartigen Form der Killen dem Bedürfnisse entgegen der feinste Samen am tiefsten, die größeren Samen aber in ihren Abstufungen in die richtige Tiefe oder je größer desto mehr nach oben zu liegen kommen. Dort schützt die Erleichterung der scharfen Schare nicht vor zu tiefem Vergraben, während hier trotz aller Beschwerung die Samenkörner von den Wandungen des Killeneinschnitts oft kaum beschützt, sondern gewissermaßen eingeklemmt frei festgehalten werden, wie dies namentlich bei Erbsen, Lupinen und Bohnen geschieht. Indessen pflegen diese letzteren Samengattungen trotz ihrer flachen Lage meistens rasch zu keimen, wogegen die feineren, zu tief und gerade dort liegenden Samenkörner, wo die Schärfe des Schaars im Boden die festesten und am wenigsten porösen Wandungen der Rille bildete, dem zu ihrem Gedeihen durchaus erforderlichen Zutritt von Luft und Wärme nur bedingungsweise und zwar nur dann zugänglich bleiben, wenn nicht Regengüsse eine Verschlammung der darüber gestreuten zu starken Erdschicht bewirken. Tritt letztere ein, so wird die Einmauerung besonders bei nachfolgender Dürre vollständig und es entsteht dann höchstens eine bloß unterirdische Keimung, wenn nicht eine Verstockung des Samens. Bei den größeren, flach bedeckten Samen vollzieht sich zwar die Keimung in Folge der unbehinderten Einwirkung von Luft, Licht und Wärme unter Umständen sehr rasch, die geringe Tiefelage ist aber insofern sehr bedenklich, als bei Dürre manch's Korn

durch Vertrocknen oder Verkeimen zu Grunde geht und deshalb ein günstiger Stand der Saaten nur auf Kosten einer unnötig starken Einsaat erzielt wird. Daraus ergibt sich aber, daß es Zwischenstufen geben muß, die gewisse Samen-Größen in die absolut richtige Tiefelage bringen, wie Weizen, Gerste, Hafer oder die Hülsenfrüchte mit kleineren Samen.

Wenn aber unbedingte Anhänger der Drillsaat diese auch für feinere Sämereien empfehlen, weil dabei zufällige Umstände hier und dort einen günstigen Erfolg bewirkt haben, so lassen sich auch noch andere Gründe hiergegen anführen. Es wird jedermann einleuchten, daß je länger der Weg des Blattkeimes zum Lichte ist, dieser desto feiner sein, auch später verholzen und wegen seiner spargelartigen Beschaffenheit die ohnedies lästige Gourmandise von Insekten anlocken wird. Und einmal so angenehm in Kost gegeben, macht das Gewürm es sich bequem, bleibt in der bezogenen Saatrille und versucht es kaum, die namentlich nach nasser Einsaat und darauf folgender Dürre erhärteten Seitenwände zu durchbrechen und den Schaden wenigstens zu vertheilen. Man sieht dann in der That Pflanze an Pflanze in den Drillreihen fehlen, soweit der Wurm sein Zerstörungswerk verrichten konnte. Ich habe es erlebt, daß mein breitwürfig bestelltes Rapsfeld unmittelbar neben dem gedrillten nachbarlichen freudiges Gedeihen zeigte, während dieses durch Insekten total vernichtet wurde und nochmals mit anderer Frucht bestellt werden mußte. Dieser Gefahr, welcher die hier angebauten Delfrüchte ausgesetzt sind, unterliegen aber aus demselben Grunde auch andere Saaten. Und daher mag es kommen, daß der — eine flache Bedeckung liebende — Roggen die Vortheile der Drillsaat in geringerem Grade erkennen läßt, wie der überhaupt schneller auflaufende Weizen und die rasch vegetirenden Sommerfrüchte. Bei den Lupinen scheint die Drillsaat wohl darum besonders vortheilhaft zu sein, weil anscheinend ihr natürlicher Feind, deren jede Pflanze oder Pflanzengruppe ihre eigenen hat, hier noch nicht eingebürgert ist, und weil trotz ihres groben Saatkorns sie meist doch ein lockeres Feld und damit eine richtige Bodenbedeckung erhält.

Sollen wir aber der eben berührten Gefahren wegen die Drillsaat für die kleineren Saaten ganz verwerfen? Das kann der mit Recht gerühmten Vortheile wegen nicht gemeint sein. Ueberall da, wo vermehrte Arbeit nicht gescheut zu werden braucht, muß der Nutzen des Drillens anerkannt werden. Wir müssen uns aber Mühe geben, die Drillmaschine den verschiedenen Zwecken besser anzupassen, wie wie auch genöthigt sein werden, auf die Behandlung der Felder vor und nach dem Drillen unser Augenmerk zu richten. Zunächst würde ich es für zweckmäßig erachten, für feinere Samen niemals die Schnittschaare, sondern Schaufelschaare anzuwenden, die das Erdreich nur flach aufwühlen und ein überreichliches Nachfallen von Erde verhüten, wogegen bei den größeren Saaten, wie Lupinen und Bohnen, namentlich auf bindigerem Boden, größere und schwerere Schnittschaare die gerügten Mängel abzustellen hätten. Man würde hierbei einerseits die Vortheile der Reihenfaat — das Behacken — nicht aufzugeben brauchen und andererseits eine naturgemäße Bedeckung erzielen. Zur Wiederherstellung der Bodenkapillarität in den Killen empfiehlt es sich, die gedrillten Saaten mit einem Strich in die Länge (um Reihenverschiebung zu verhüten) einzueggen, und dies besonders auch noch darum, um neben der zu erzielenden gleichmäßigen Bodenstruktur durch die entstehenden unregelmäßig verlaufenden Eggenzinkenstriche im kuppigten Terrain den Wasserlauf einigermaßen von den Drillreihen abzulenken und somit die gefährliche

Verschlammung oder Auspülung zu verhüten. Vor der Einsaat prüfe man jedenfalls die Beschaffenheit des Saates genau, um darnach das Einfallen der Schare zu reguliren. In vielen Fällen ist es zweckmäßig, das Feld vorher zu walzen, um dadurch gleichzeitig die Feuchtigkeit im Boden zu erhalten und so die Vortheile zu genießen, die man z. B. bei Kehrgehenden in Folge Umwendens und Festtretens wahrnimmt. Achtlosigkeit hierin bestraft sich sehr und veranlaßt jene ungerechtfertigten ungünstigen Urtheile. Richtig behandelte Drillsaaten werden solche kaum aufkommen lassen, da bei ihnen die Vortheile überwiegend sind. Zu den letzteren rechne ich bei Wintersaaten namentlich auch das festere Anwurzeln. Man kann die gedrillte Wintersaat im Frühjahr mit dem eingesäeten Klee unbedenklich aufeggen, diesem eine vortheilhaftere Bodenbedeckung, jener eine nothwendige Belebung angeeignet lassen. Die Egge kann ohne Bedenken mehr Erde fassen und die verschlossenen Poren des Bodens öffnen. Außerdem aber habe ich beobachtet, daß der Klee in gedrillter Winterung (auch Sommerung) darum besser gedeiht, weil die junge Kleesaat bei genügender Beschattung auch Luft und Licht genug hat, deren Zutritt durch die Stellung der Ueberfrucht in Reihen mehr begünstigt wird, als bei der breitwürfigen Saat.

Für die Runkelrübe halte ich das Einbringen der Saat in den Boden mit der Drillmaschine deshalb für unvortheilhaft, weil der Wurzelkeim dabei veranlaßt wird, den Weg nach der zugespitzten Tiefe der Drillfurche zu nehmen und hernach die Neigung beibehält, sich pfahlwurzelartig und nicht klumpenförmig auszubilden, was für die Textur, den Futterwerth und die Ausgiebigkeit nachtheilig ist. Entschieden ist auch der nachstehend beschriebenen Methode gegenüber ein späteres Auflaufen zu konstatiren, so daß die Unkräuter einen nachtheiligen Vorsprung erhalten. Dem gegenüber kann ich die Methode, die Rübenkerne ausschließlich mit den Fingern und ganz flach ins Erdreich einzubetten und mit der Kehrschaar der gebogenen Hand sorgfältig andrücken zu lassen, sehr empfehlen. Durch die Anwendung des Händedruckes auf den flach zu legenden Samen wird nicht nur im Boden die richtige Kapillarität hergestellt, sondern anscheinend auch die normale Ausbildung des Wurzelkeimes und damit der künftigen Rübe begünstigt. Bei der Beibehaltung des Drillens wäre es vielleicht rathsam, hierzu ebenfalls Schaufelschaare anzuwenden und die Reihen durch schwere Walzen einzeln zu schließen. Jedenfalls bewirkt diese Methode ein schnelleres Wachsthum und somit eine raschere Unterscheidung der Reihen von dem Unkraut. — Doch aber werden so ausgedehnte Felder in den Zuckerrübengegenden mit der Drillmaschine und wie behauptet wird ohne Nachtheil für den Erfolg bearbeitet? — Es ist darauf zu entgegnen, daß in jenen Gegenden der Rübenbau durch die klimatischen und Bodenverhältnisse sehr begünstigt wird; meine obigen Beobachtungen beziehen sich auf die hiesige Provinz, die andere Witterungs-, Boden- und Kulturverhältnisse besitzt.

Schließlich will ich noch bemerken, daß der mit der gewöhnlichen Handdrillkarre ausgesäete Steckrüben- oder Turnipsamen ebenfalls am sichersten aufläuft, wenn die Bedeckung desselben in ähnlicher Weise durch einen Druck auf die freigebrillten unbedeckten Reihen hergestellt wird, indem man auf denselben eine gewöhnliche, beschwerte Schubkarre durch einen Mann nachfahren läßt. Diese anscheinend doppelte Arbeit macht sich reichlich bezahlt, wie man sich bei einem Versuche bald überzeugen wird.

G. Göldner-Mochel.



## Walze und Egge in ihren Beziehungen zur Bodenfeuchtigkeit.

Ohne Bedenken ist die Feuchtigkeit im Ackerboden als der wichtigste Faktor für das Gedeihen der Pflanzen zu bezeichnen. Alle auf die Bestellung des Ackers verwendete Mühe und Arbeit ist vergebens, die Kosten für die Düngung sind nutzlos aufgewandt, wenn der Himmel seine Schleusen nicht zur rechten Zeit öffnet und im Boden Mangel an Feuchtigkeit eintritt. Kümmerlich krüpfen die Pflanzen alsdann ihr Leben und eilen vorschnell dem Abschlusse desselben zu (Nothreife), wenn sie nicht geradezu verdorren. Nicht minder schädlich ist ein Uebermaß an Nässe im Boden für die Pflanzen, welche dadurch kränklich, bleichsüchtig werden, oder ganz ausfaulen und durch überhand nehmende Unkräuter erstickt werden. Auf die Regulirung des Gehalts an Feuchtigkeit im Boden verwendet daher der Landwirth mit Recht die größte Aufmerksamkeit. Es soll hier nicht die Rede sein von den großen Regulatoren: der Drainage und der Bewässerung, sondern nur von den einfacheren Mitteln, die der Landwirth zur Regulirung der Bodenfeuchtigkeit anwendet. Die beiden hierzu benutzten Instrumente sind die Egge und die Walze. Im Allgemeinen benutzt man die Egge, um ein lästiges Uebermaß von Nässe im Boden möglichst rasch zu entfernen, wogegen man die Walze dort anwendet, wo man die Konservirung der Bodenfeuchtigkeit bezweckt. Es erscheint nicht unwichtig, in Erwägung zu ziehen, wie weit diese Zwecke hierdurch erreicht werden.

Die Feuchtigkeit im Boden rührt größtentheils von den meteorischen Niederschlägen her, das Regenwasser wird schwammartig von dem Erdboden aufgesogen, zum Theil versickert es in Tiefen, wohin keine Pflanzenwurzel dringt und wird durch künstliche Abzüge (Drains) fortgeführt, oder es tritt von selbst an tiefer gelegenen Stellen als Quelle wieder zu Tage. Im Boden bleibt dabei soviel Wasser zurück, als dieser seiner wasserhaltenden Kraft entsprechend festzuhalten vermag. Diese Menge ist aber noch viel zu groß für das Wohlbefinden und Gedeihen der Pflanzen. Prof. Hellriegel beobachtete in reinem Quarzsand die üppigste Entwicklung von Pflanzen, wenn der Wassergehalt darin auf 60 Proz. der wasserhaltenden Kraft erhalten wurde; bei dem gewöhnlichen thon- oder lehmhaltigen Ackerboden, der an sich eine größere wasserhaltende Kraft besitzt, liegt dies passenste Verhältnis sicher weit niedriger. Das schädliche Uebermaß an Nässe wird nun durch die Verdunstung entfernt. Aber diese schreitet unaufhaltsam weiter, wenn auch die Grenze des Wünschenswerthen längst überschritten ist. Um dies zu reguliren, dort die Verdunstung zu befördern und zu beschleunigen, hier zu verlangsamen, benutzt der Landwirth die Egge und die Walze. Daß beide Instrumente auch noch ganz anderen Zwecken dienen, kommt hierbei nicht in Betracht. Die Egge bewirkt eine oberflächliche Lockerung und Zerkrümelung des Bodens, die Walze drückt dagegen den Boden oberflächlich zusammen und macht ihn fester. Von der Rückwirkung dieser Manipulationen auf die Feuchtigkeit im Boden macht man sich oft falsche Vorstellungen. Im Allgemeinen ist zwar nicht zu leugnen, daß das Eggen eine größere Oberflächenausdehnung des Bodens bewirkt und dadurch die Wasserverdunstung befördert, während die Walze, indem sie die Unebenheiten ausgleicht, sie vermindert. Vergessen darf man aber nicht, daß hierbei nicht bloß die Verdunstung an der Oberfläche in Betracht kommt, die allerdings mit der Oberflächenausdehnung zunehmen muß, sondern daß die Wachsthumssphäre der Wurzel, um deren Wassergehalt es sich hierbei hauptsächlich handelt, bis zu einer erheblichen Tiefe in den Boden hinuntergeht. Die Verdunstung an der Oberfläche setzt sich nach und nach in die Tiefe fort, von unten steigt Wasser an die Oberfläche, um hier das verdunstete zu ersetzen und selbst wieder zu verdunsten. Je weniger behindert diese Zirkulation des Wassers im Boden ist, je leichter dasselbe aus der Tiefe nach oben steigen kann, desto bedeutender ist die Verdunstungsgröße. Es ist ein eigenthümlicher Vorgang, — der Physiker nennt ihn Haarröhrchenanziehung oder Kapillarität, — welcher dies Aufsteigen des Wassers bewirkt. In haarfeinen Glasröhrchen und ebenso in anderen Substanzen, deren Moleküle eng an einander liegen, erheben sich Flüssigkeiten dem Gesetze der Schwere entgegen über ihr Niveau; die alltäglichste derartige Erscheinung ist das Aufsteigen des Oels im Lampendochte. Fördert man nun die Kapillarität des Bodens durch das Eggen? — Keineswegs, sondern es entstehen hierbei große luftgefüllte Räume, in welche das Wasser nicht aufsteigt, die Kapillarität wird dabei in derselben Weise unterbrochen wie bei einem durchgeschnittenen Lampendochte. Legt man das obere abgeschnittene Dochtende auf den unteren in dem Oelreservoir stehenden Theil und zündet es an, so verglimmt es rasch, weil wegen der unterbrochenen Kapillarität kein Oel von unten nachdringt. In luftgefüllte

Räume dringen Flüssigkeiten schwer ein, dies sieht man an dem langsamen Eindringen des Oels in einen neuen Lampendocht; bei größeren Räumen wirkt die Kapillarität überhaupt nicht. Für das Aufsteigen des Wassers im Boden ist derjenige Strukturzustand der geeignetste, in welchem die Bodenpartikelchen sich soweit genähert haben, daß zwischen ihnen Kapillarräume bestehen, ohne aber zu einem festen Aneinanderlegen, welches die Kapillarität gleichfalls aufheben würde, zu führen. Dieser Zustand wird aber viel mehr durch die Walze als durch die Egge herbeigeführt. Dies scheint zwar mit dem üblichen Verfahren der landwirthschaftlichen Praxis im Widerspruch zu stehen, da man den Acker im Frühjahr zu eggen pflegt, um ihn schnell abzutrocknen und rasch besäen zu können, und andererseits ihn walzt, um die Feuchtigkeit darin zu erhalten. Der Widerspruch ist aber doch nur ein scheinbarer. Im Frühjahr handelt es sich darum, aus der obersten Schicht der Ackerkrume möglichst rasch das Uebermaß von Nässe zu entfernen, um die Aussaat vornehmen zu können, und dazu ist das Eggen ganz am Platze. Daß dasselbe ein verlangsamtes Aufsteigen des Wassers aus der Tiefe zur Folge hat, ist meistens kein Fehler, bei unseren vorherrschend leichteren Bodenarten und unseren gewöhnlich regenarmen Sommern ist die Landwirthschaft mit Recht bemüht, die Winterfeuchtigkeit solange als möglich im Boden zu konserviren. Daraus ist aber zu schließen, daß das Walzen des besäeten Ackers mit Vorsicht auszuführen ist, indem es die Bildung von Kapillarräumen und damit die Verdunstung befördert. Man glaube nicht, daß diese Verhältnisse zu unbedeutend sind, als daß ihre Wirkung sich in erheblicher Weise geltend machen könnte, Prof. Neßler hat durch direkte Versuche den großen Einfluß der Bodenlockerung auf die Verdunstung nachgewiesen. Bei drei Gefäßen, von denen das eine locker eingeschüttete feuchte Erde, das zweite sanft eingepresste und das dritte ebenfalls eingedrückte, oben aber 1/2 Zoll gelockerte Erde enthielt, betrug die innerhalb dreier Tage verdunsteten Wassermengen auf die Fläche eines preuß. Morgens berechnet:

aus der lockeren Erde	114 Ztr.
aus der dichten Erde	327 "
aus der dichten, oben gelockerten Erde	142 "

Es verdient bei diesen Ergebnissen ganz besonders beachtet zu werden, daß schon eine flache Auflockerung des Bodens an der Oberfläche die Verdunstung um mehr als die Hälfte herabdrückte. Dieser Erfolg ist indessen nicht allein der gestörten Kapillarität zuzuschreiben, sondern es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Luft ein schlechter Wärmeleiter ist und bei dem oberflächlich gelockerten Boden die mit Luft erfüllten Räume das Eindringen der Wärme und damit auch die Verdunstung verlangsamen. In der Landwirthschaft ist man oft zu ängstlich bezüglich der Lockerung des Bodens in regenarmen Zeiten, indem man davon ein noch stärkeres Austrocknen befürchtet. Diese Befürchtung ist aber unbegründet, im Gegentheil schützt, wie die Erfahrung lehrt, das Bedecken der Wurzelstüchle und der Drillsaaten dieselben gegen den Einfluß der Dürre. Der obere lockere Boden wirkt dabei gleichsam wie eine Bedeckung und es ist erstaunlich wie schon eine ganz dünne Decke, z. B. ein Blatt feines Papier, die Verdunstung retardirt. Vorzugsweise rathsam erscheint das oberflächliche Lockern des Bodens durch die Egge bei der Brachearbeit. Hier gilt es, die zur Hervorbringung der Gähre erforderliche Feuchtigkeit im Boden zu erhalten. Dies geschieht aber nicht durch die Walze, welche den Boden gerade in den Zustand der höchsten Kapillarität versetzt, sondern durch die Egge, welche allemal auch dann angewandt werden muß, wenn sich auf der Oberfläche eine feste Kruste gebildet hat. Die Verkrustung der Oberfläche eines Brachackers ist so recht eigentlich der Zustand wie er nicht sein soll, denn wenn die Oberfläche nicht geradezu steinartig erhärtet, so bewirkt die starke Kapillarität der Kruste eine beschleunigte Verdunstung von Wasser aus dem Boden, wogegen sie bei eintretendem Regen den Abfluß des Wassers nach unten erschwert. Aus engen Zwischenträumen geht das Wasser nicht in weite über, aus der dichten Erde der Kruste nicht in die darunter befindliche lockere. Wenn man eine Glasröhre zu einer Spitze auszieht, sie in Wasser taucht und dann mit der Spitze nach oben dreht, so läuft das aufgenommene Wasser nicht heraus, weil die Adhäsion der Röhrenwandungen in dem oberen engen Theile des Röhrchens stärker wirkt, als in dem unteren weiteren Ende. Bei schwachen Regenfällen saugt sich daher zwar die Kruste voll, aber die darunter liegende Erdschicht, die bei bebautem Lande gerade der Vertheilungsbezirk der Wurzeln ist, hat davon keinen Nutzen, und die Verdunstung des Wassers geht hierbei natürlich rascher vor sich, als dort, wo es unbehindert in den Boden eindringen konnte.

Ein richtig hergestelltes Saatbett soll unten fest, oben locken sein, damit die Kapillarität zwar das Wasser aus der Tiefe herausaugen kann, aber die Verdunstung beschränkt ist. Zur Herstellung dieses Zustandes ist eine überlegte Verwendung der Walze und der Egge erforderlich. Erstere zerdrückt die beim Pflügen entstandenen Erdschollen, füllt die großen Hohlräume im Innern des Bodens aus und bewirkt zahllose Risse und Poren, in denen das Wasser aufsteigen kann. Aber der Walze muß die Egge folgen und nicht umgekehrt, oder wo die Beseitigung von Quecken ein vorheriges Eggen erfordert, da erscheint es rathsam, hinterher nochmals einen leichten Eggenstrich zu geben, um die Oberfläche wieder zu lockern. Aber weder das eine noch das andere darf zur staubigen Pulverisirung des Bodens führen, weil bei diesem Zustande der erste Regenfall die Bildung einer Kruste zur Folge hat. Ist diese aber einmal eingetreten, so muß die Egge oder der Egstirpator die Oberfläche wieder öffnen. Dadurch wird nicht allein der Luftzutritt zum Boden befördert, sondern auch die Wasserverdunstung aus dem Boden beschränkt.

## Literatur.

Die Schafzucht nach ihrem jetzigen rationalen Standpunkt. Von F. Bohm, praktischem Züchter und Lehrer für Schafzucht am landw. Institute der Universität Leipzig. Erster Theil: Die Wollkunde. Mit 16 farbigen Tafeln und 109 in den Text gedruckten Holzschnitten. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. 1873. Ein günstiges Zusammenwirken der Bestrebungen des Verfassers mit denen der Verlags-Buchhandlung hat das vorliegende Werk, resp. den ersten Theil desselben augenscheinlich zu einem sehr nützlichen, die einschlägigen wissenschaftlichen Momente wie die Schwerpunkte der bezüglichen Praxis gleichzeitig berücksichtigenden Buche gestaltet.

Zwar dürfte für den größten Theil Deutschlands die Zeit vorüber sein, in welcher die Lektüre der Bohm'schen Schrift wesentliche Vortheile für den „Feinwoll-Züchter“ würde mit sich gebracht haben, indessen giebt der Verfasser selbst seinem Werke ja die Bestimmung: „ein Compendium für die Zuhörer seiner (des Verfassers) Vorträge über Schafzucht u. an der Universität Leipzig zu sein, resp. auch für das Selbststudium ausreichendes Material zu gewähren“ — und diesen Zwecken gegenüber erscheint der vorliegende erste Theil der Arbeit als in erwünschtester Weise entsprechend; zumal derselbe in seinen wissenschaftlichen Abschnitten eine Sammlung von Forschungsergebnissen (und Zeichnungen) aus Werken enthält, auf welche der praktische Züchter im allgemeinen leider noch wenig reflektirt.

Die beigegebenen (auch mikroskopischen) Abbildungen und Skizzen u. können als recht gut ausgeführte bezeichnet werden. Ueberhaupt verdient die Bohm'sche Schrift — auch im Hinblick auf die, vom Autor bei ihrer Abfassung aufgewandte Mühe — gewiß eine warme Empfehlung.

## Korrespondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

**Posen.** [Protokoll der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Haupt-Vereins im Reg.-Bez. Posen vom 25. März 1874.]

(Schluß.)

3. Welche Rückwirkung würde die Einführung der Spiritusfabriksteuer auf die hiesige Landwirthschaft haben?

Der Referent, Hr. von Jagow-Uchorowo, berichtete über diese Frage Folgendes:

H. S. Die Frage über die Rückwirkung der Fabriksteuer auf die hiesige Landwirthschaft werden wir am besten beantworten können, wenn wir zunächst einen Rückblick werfen auf die Entwicklung der Spiritusfabrikation unter der jetzt bestehenden Maischraumsteuer. Vor Einführung derselben existirten Tausende von ganz kleinen Brennereien, in den kleinen Landstädten fast Haus bei Haus eine, während die großen Spiritusfabriken der Jetztzeit noch nicht existirten. Da wurden plötzlich (Zahreszahlen und statistische Zahlen, m. S., nenne ich nicht, da mir das nöthige Material dazu nicht zu Gebote stand), da also wurde plötzlich die Maischraumsteuer eingeführt, anfangs niedriger als heute, bis sie durch mehrfache Steigerungen hinburch bald den heutigen Satz erreichte. Sie wurde eingeführt unter dem Namen einer Konsumsteuer, war es aber nur theilweise, da für allen den Spiritus, der zu technischen Zwecken im Inlande verbraucht wird, keine Bonifikation gewährt wird, derselbe also dieselbe Steuer trägt wie der als Brauntwein getrunken. Diese hohe Steuer unter diesen Verhältnissen würde die Spiritusindustrie kaum ertragen haben, wenn ihr die Technik nicht zu Hülf gekommen wäre. Durch immer mehr verbesserte Maisch- und Brennapparate wurde es ermöglicht, pro ver. steuertes Quart Maischraum eine Ausbeute an Alkohol zu erzielen, wie man sie bei Einführung der Steuer nicht gekannt hatte. Als das Rohmaterial, welches sich am besten zur Herstellung einer möglichst konzentrirten Maische mit hohem Zuckergehalt qualifizirte, stellte sich die Kartoffel heraus. Alle die kleineren bisher bestehenden Brennereien, die alle möglichen andern Rohmaterialien maischten, mußten eingehen und mußten großen gut eingerichteten Fabriken Platz machen. Diese etablirten sich wiederum auf solchen Böden, die sich hauptsächlich zur Erziehung recht mehrreicher Kartoffeln eignen, und das sind die leichten Mittelböden, die ja in unserm Vaterland bei weitem prävaliren, und die wir in unserm Vereinsbezirke fast ausschließlich haben. Zu welcher Blüthe durch die Brennereien bei uns die Landwirthschaft gekommen ist, wissen Sie ja alle. Sie wurden Ursache, daß todte ertraglose Flächen sich in blühende Fluren verwandelten. Durch sie wurden die Kartoffeln, da früher kaum oder doch nur in sehr kleinen Posten ver. käuflich waren, als Spiritus zu einem internationalen Handelsartikel. Kurz die leichten Böden wurden ertragreich und wurden, und das sollte die Regierung wohl bedenken, ehe sie an dem Bestehenden rüttelt, nur durch die Kartoffelbrennerei dem Staate gegenüber produktionsfähig. Die schweren Böden rentirten immer, aber auf den



leichten hat sich erst seit Entstehen der Kartoffelbrennereien ein Wohlstand entwickelt und es hat so die Maischraumsteuer, indem sie die Entwicklung der Spiritusfabrikation in diese Bahn hineinzwang, gewissermaßen zur Hebung des Nationalwohlstandes im Königreich Preußen viel beigetragen.

Dieses Emporblühen der leichten Böden aber ließ nun die Landwirthe auf den schweren Böden nicht mehr ruhig schlafen. Zuckerrüben, Weizen und die sonst höheren Sommererträge, die sie vor uns voraus haben, waren ihnen nicht mehr genug. Sie mißgönnten uns auch unsern Spiritus und wollten die Fabrikation desselben auch wieder an sich reißen, und da entstand dann das Geschrei nach Fabriksteuer. Die so schon so bevorzugten Magdeburger Gegenden und der Rhein drängten hauptsächlich auf die Regierung ein. Anfänglich freilich ohne Erfolg, denn die Einführung der Fabriksteuer scheiterte hauptsächlich an der Unmöglichkeit, eine wirklich ausreichende Kontrolle einzuführen, bis denn schließlich jetzt durch Siemens und Halske ein Apparat konstruirt ist, der dieses Hinderniß vollständig aus dem Wege zu räumen scheint. Dazu kommt, daß durch die Bildung des deutschen Reiches die Meider unserer Kartoffelbrennereien unendlich vermehrt sind. Das Sturmlaufen bei der Regierung ist denn nun nachgerade auch ein großartiges geworden. Nimmt man nun, daß die Drängenden so schon so bevorzugten Gegenden in unserm engern Vaterlande seit jeher schon die Schöpfer und wir die Stiefkinder der Regierung waren, daß außerdem die Wünsche der Süddeutschen auch gern erhört werden, und nimmt man außerdem den Gleichmuth, mit dem wir das Ganze über uns ergehen lassen, die Hände in den Schoß legen und thun, als ob es uns nichts angehe, dann, meine Herren, wird es niemand Wunder nehmen, wenn die Fabriksteuer nächstens eingeführt wird und mit ihren ganzen Folgen über uns herein bricht. Ganz objektiv betrachtet, ist ja die Fabriksteuer unstrittig der Maischraumsteuer vorzuziehen. Es ist ja weit natürlicher, daß bei einer Spiritussteuer eben der Spiritus selbst und nicht ein Raum besteuert wird, der je nach der Qualität des Maischgutes eine sehr variirende Quantität des besteuerten Produktes ergibt. Und sicher würde ich auch, wenn eine Spiritussteuer heute nicht existirte, und ich gefragt würde: Welcher der beiden Steuern giebst du den Vorzug? mich für die Fabriksteuer entscheiden. Heute aber, nachdem wir eine Reihe von Jahren die Maischraumsteuer gehabt haben, da sie gewissermaßen der Stamm geworden ist, auf dem unsere Spiritusindustrie in ihrer heutigen Entwicklung gewachsen ist, da liegt die Sache anders.

Die Fabriksteuer wird uns geboten als fakultative oder als obligatorische. Das loyalste Verfahren, welches bei Einführung der Steuer befolgt werden könnte, wäre, den wirklichen Durchschnitt der bisher in sämtlichen Brennereien pro Liter Maischraum erzielten Ausbeute zu ermitteln und genau diesem Durchschnitt entsprechend das Fabrikat mit der Steuer zu belegen. Es würde dann eine Erhöhung der Steuer nicht stattfinden. Wenn ich nicht irre, ist dies das, was unser verehrter Herr Vorsitzende in seinem Referat im Deutschen Landwirtschaftsrath verlangte. Ich kann mich dem nicht vollständig anschließen. Ist beispielsweise der ermittelte Durchschnitt der Ausbeute 8%, so brenne ich bei der heutigen Steuer alles, was ich mehr an Ausbeute erziele, steuerfrei, während die Brennereien, die unter diesem Durchschnitt arbeiten, einen erhöhten Steuerfuß tragen. Wird nun die Fabriksteuer fakultativ nach diesem Durchschnitt eingeführt, dann werden einfach alle die Brennereien, die Rohmaterialien verarbeiten, welche bei wenig konzentrirten Maischen eine Ausbeute unter dem Durchschnitt von 8% ergeben, die Fabriksteuer nehmen, während die gut eingerichteten Kartoffelbrennereien, die über diesem Durchschnitt arbeiten, die Maischraumsteuer behalten. Es würde dadurch einfach ein Steuerausfall herbeigeführt, in den die Regierung nie einwilligen kann. Wenn also die Fabriksteuer fakultativ eingeführt werden sollte, so können wir sicher sein, daß schon aus diesem Grunde die Regierung bestimmt versuchen wird, durch Zugrundelegung einer zu geringen Durchschnittsausbeute eine Erhöhung der bisherigen Steuer herbeizuführen, und dagegen müssen wir uns auf jede Weise wehren. Dazu kommt außerdem, daß hierdurch die jetzigen Schreier noch nicht still gemacht werden. Denn wenn auch jetzt eine Steuererleichterung ihrer Brennereien eintritt, so werden die Kartoffelbrennereien, da sie über dem Durchschnitt ausbeuten, doch immer noch unter günstigeren Verhältnissen arbeiten wie sie, und das wollen sie ja eben hintertreiben. Die Regierung wird also, da sie A gesagt hat auch B sagen müssen, und wird erstens wegen des Steuerausfalls und dann wegen des weiteren Drängens unserer Gegner sicher auch zu der obligatorischen Fabriksteuer ihre Zustimmung geben. Dann aber wird die Sache ganz anders. Der Steuerausfall fällt weg und was der Spiritus aus Mäßen, Melasse, Weintrebern und sonstigen Rohmaterialien, die wenig konzentrirte Maischen geben, an Steuer weniger trägt, das trägt der Kartoffel Spiritus an Steuer mehr. Es tritt also auch bei den loyalsten Verfahren, wenn die Fabriksteuer einer wirklichen Durchschnittsausbeute entsprechend eingeführt wird, für den Kartoffelspiritus eine Steuererhöhung ein. Dazu kommt, daß die eben genannten Rohmaterialien weit billiger zu produziren sind als die Kartoffeln, daß außerdem bei einer erheblichen Mehrproduktion, die nunmehr unzweifelhaft eintreten wird, eine Preisreduktion des Spiritus stattfinden muß.

Wir würden also als Folge der obligatorischen Fabriksteuer für unsere Kartoffelbrennereien, bei erhöhter Steuer, niedrigeren Spirituspreisen und theurerem Rohmaterial den sichern Untergang prognostizieren können, während ich bei der fakultativen ohne Steuererhöhung die Möglichkeit zugebe, daß dieselben fortbestehen können, wenn auch unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen als bisher.

Die Regierung hat einmal bei Einführung der Maischraumsteuer ein schreiendes Unrecht begangen an all den Tausenden von kleinen Brennereien, die schonungslos durch Einführung derselben vernichtet wurden. Dies aber wird nicht wieder gut gemacht, indem sie jetzt dasselbe Unrecht an uns verüben will. Ich gebe es zu, daß die Kartoffelböden durch die Maischraumsteuer einen Vorzug in Betreff der Spiritusfabrikation vor den schweren Böden genießen. Haben wir uns denn aber denselben widerrechtlich genommen? Nein, die Regierung hat ihn uns freiwillig gegeben und ist durch das lange Bestehenlassen der Maischsteuer die Veranlassung der Existenz und des Blühens der Kartoffelbrennereien. Wir haben jetzt ein Recht, die Position, die uns freiwillig gegeben, in die wir hinein gezwungen sind, auch zu verteidigen, und Pflicht der Regierung wäre es, uns darin zu schützen. Die Kartoffelbrennerei ist die Lebensader der hiesigen Landwirtschaft geworden

mit der Vernichtung derselben wird ihr ein großer Schaden zugefügt. Allein schon den Verlust, den sie an Kapital dadurch erleidet, daß alle die theuren Brennereianlagen unbrauchbar werden, wird sie kaum ertragen können. Ebenso werden die Landwirthe, die bis jetzt für theures Geld alljährlich ihre Kartoffeln an die benachbarten Brennereien los wurden, sich vergeblich nach Deckung dre entstehenden Ausfälle umsehen. Kurz, m. H., die Einführung der Fabriksteuer wird die hiesige Landwirtschaft schwer schädigen, und sollte es mir lieb sein, wenn diese Ueberzeugung sich immer mehr Bahn bräche und eine allgemeine Agitation dagegen vielleicht die Einführung der Fabriksteuer verhinderte. —

Hr. Lehmann-Nitsche sprach sich dahin aus, daß vom nationalökonomischen Gesichtspunkte aus betrachtet die Fabriksteuer entschieden den Vorzug vor der Maischraumsteuer verdiene, vom Standpunkte des Brennereibesizers aber müsse er für die Beibehaltung der letzteren eintreten. Die Fabriksteuer würde unter Beibehaltung des Steuerfußes, welcher dem jetzigen System zu Grunde liege, das Brennereigewerbe ungleich höher belasten, (durch Zahlen wies Hr. L. nach, daß er selbst jährlich für seine Brennereien ca. 4000 Thlr. mehr zu bezahlen haben würde), auch werde bei der Einführung der Fabriksteuer die inländische Spiritusindustrie nicht mehr erfolgreich die Konkurrenz des Auslandes, namentlich Italiens, aufnehmen können. Im Interesse der kleineren Brennereien, welche gewerbliche Nebenprodukte (Weinhefe, Hefemaische etc.) auf Spiritus verarbeiten, erscheine die fakultative Fabriksteuer wünschenswerth, die allgemeine Einführung dieses Modus sei aber für die naturgemäß auf starken Kartoffelbau angewiesenen Gegenden sehr bedenklich, auch dürfe man nicht vergessen, daß die Einführung des neuen Systems voraussichtlich mit einer Erhöhung des Steuerfußes verbunden sein werde und für die Steuererschraube eine viel bequemere Handhabe darbiete, als die Maischraumsteuer. — Auch Hr. Witt-Bogdanowo wies darauf hin, daß die Einführung der Fabriksteuer auf die hiesige Landwirtschaft in ungünstiger Weise zurückwirken werde, welche ihr Aufblühen in neuerer Zeit vorzugsweise dem starken Brennereibetriebe verdanke. — Hr. Naumann-Nikujew trat dagegen für die Fabriksteuer als auf richtigeren Prinzipien beruhend ein. Der jetzige Besteuerungsmodus habe die Entwicklung der Technik des Brennereigewerbes in ganz einseitige Bahnen geleitet und dieselbe geradezu beeinträchtigt. Eine Erhöhung der Spiritussteuer durch den neuen Modus sei nicht zu befürchten, da der Nährstand schon jetzt übermäßig belastet sei. Unter Umständen werde die Erhebung der Steuer von dem fertigen Fabrikate das Brennereigewerbe weniger belasten wie der jetzige Modus, wenn nämlich die Ausbeute hinter der präsumirten Höhe zurückbleibe. Vor zwei Jahren hätten die Kartoffeln in Folge mangelhafter Ausbildung nur ca. 6 Proz. Ausbeute pro Ort. Maischraum ergeben. — Hr. Lehmann-Nitsche replizierte dagegen, daß eine so niedrige Ausbeute ganz anomal sei. — Hr. Hoffmeyer-Plotnik stellte einen Vergleich zwischen den Spirituserträgen an, welche pro Morgen Areal durch Kartoffelbau einerseits und durch Zuckerrübenbau andererseits zu erzielen sind; er betonte, daß der Unterschied zu Gunsten der Zuckerrübe nicht erheblich genug sei, um die Konkurrenz des besseren Bodens zu fürchten. Wichtig aber sei es, die Exportbonifikation so zu bemessen, daß die einheimische Spiritusindustrie auf den ausländischen Märkten prästationsfähig erhalten werde. — Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Einführung der Fabriksteuer nach der Gründung des deutschen Reiches eine Nothwendigkeit geworden sei, da nur auf diesem Wege die bisherigen verschiedenen Besteuerungsarten (Maischraumsteuer, Pauschalsteuer und Materialsteuer) einheitlich gestaltet werden könnten, auch erscheine die Einführung der Fabriksteuer als eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen die kleineren Brennereien und die Hefefabriken. Bedenklich sei der neue Modus auch für unsere Kartoffelbrennereien nicht, wenn damit nicht eine Erhöhung des Steuerfußes verbunden werde. Die deutsche Spiritusindustrie habe die Konkurrenz des Auslandes, besonders Rußlands, weit mehr zu fürchten, als die etwaige im Inlande erwachsende Konkurrenz der Zuckerrübenindustrie. — Dieser Ansicht schloß sich auch Hr. Deuther-Golencin an, welcher noch mittheilte, daß der Siemens-Halske'sche Meßapparat bei der praktischen Prüfung in seiner Brennerei sich als durchaus zuverlässig bewährt habe.

4. Abänderung der Gesinde- und Dienstoffengesetzgebung.

Da der Referent über diesen Gegenstand, Hr. Landrath Böhm-Schrimm durch dienstliche Abhaltung am Erscheinen in der Sitzung verhindert war, wurde der Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt.

5. Welche Schafrassen sind mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit mehr und mehr in den Vordergrund tretende Fleischproduktion bei der Schafzucht am meisten zur Zucht zu empfehlen?

Hierüber erstattete Hr. Witt-Bogdanowo nachstehendes Referat.

M. H. ich betrachte es nicht für die Aufgabe eines Referenten, einen erschöpfenden Vortrag über den oben bezeichneten Gegenstand zu halten, der dann meistens alle Debatte ausschließt, sondern er soll nur die Frage einleiten, einzelne Gesichtspunkte aus eigener Erfahrung aufstellen und es dann der Versammlung überlassen, sich zu entscheiden. Da hat es mich denn gefreut, die Ehre zu haben, über einen Gegenstand zu berichten, der das Gebiet der ewigen Klagen über Gesetzgebung u. einmal verläßt und der produktiven Wirtschaft sich zuwendet. Auf diesen Gebieten, meine ich, liegt der Angelpunkt unserer Zukunft nach dem Sprichwort: „Hilf dir selbst“.

Zur Sache selbst bemerke ich, daß bereits die Frage den Gegenstand deutlich bezeichnet, um den es sich handelt, daß nämlich zum Glück der Landwirtschaft die Fleischproduktion bei der Schafzucht mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Der Grund für diese Erscheinung ist der gesteigerte Preis des Fleisches und die Abnahme der Wollpreise für feine Wollen. Zunächst hatte dies allerdings die gewaltige Reduktion der Wollherden und die Umwandlung eines großen Theils derselben in Rindviehherden zur Folge, aber alte Gewohnheit, die Einrichtungen der Wirtschaft, sowie namentlich die Ausnutzung der Weiden auf mittleren und leichteren Böden ließen die Schaferherden doch noch in ausgedehnter Weise bei uns bestehen. Es hat bereits früher Perioden gegeben, wo man mit der Fleischschafzucht namentlich durch Kreuzung mit englischen Böcken Versuche gemacht, aber der damalige niedrige Fleischpreis und der noch hohe Wollpreis, auch die Unerfahrenheit in der Sache, ließen sie damals nicht in dem Maße auskommen, als sie es verdiente. Jetzt aber bei den

höheren Fleischpreisen wendet sich das Interesse wieder und mit Recht in gesteigertem Maße derselben zu. In Norddeutschland hat man sich in ausgedehntem Maße der Rambouillet- und Rammwollschafe bedient, in Süddeutschland sind schon seit längeren Jahren starke größere Landchafe, so namentlich die Frankenschafe zu diesem Zwecke im Gebrauch, welche man jetzt mit großem Erfolge mit Southdowns kreuzt.

Dicht, Schweiß- und Feinwolligkeit, bei faltreicher Haut scheinen mit Schnellwüchsigkeit nur auf Kosten sehr theuren Futters vereinbar zu sein, und in den meisten Fällen gar nicht.

Meine Erfahrungen sprechen entschieden zu Gunsten der Fleischschafzucht, namentlich der Kreuzung mit englischen Fleischschafböcken.

Rambouillet mögen dort einige Bedeutung haben, wo man mehr widerstandsfähige, schwerere Thiere haben will, ohne im eigentlichen Sinne des Wortes Fleischschafe zu züchten und zu mästen, in sehr großen nicht so intensiv kontrollirbaren Heerden, um dann große jährige Thiere oft ohne Mast zu verkaufen. Aber mit dem Wegfall der Mahl- und Schlachtsteuer, die ja bevorzucht, wird die Nachfrage nach so sehr großen Thieren sich mindern, und der Fettgrad, sowie der Fleischreichtum mehr maßgebend sein.

Schlachtreife, gut ausgefleischte und fette Jährlinge oder Lämmer sind bei Rambouillet nur selten und sehr theuer zu erzielen.

Am meisten eignen sich hierzu englische Fleischschafe, namentlich die Southdowns, deren Kreuzungsprodukte auch von den Fleischern gern gekauft werden, weil bei uns nur Thiere mit etwas schwarzen Beinen und Gesicht noch öfters allein als von englischen Fleischschafen abstammend anerkannt, und auch in England die mit schwarzen Beinen bevorzugt werden, so daß man beim Schlachten die Beine mit dem Fell an dem Thier läßt, um dies zu dokumentiren.

Auch von anderen, weißköpfigen englischen Böcken, die unter dem Namen Cotswold, Finkoln, Leicester zc. bekannt sind, sowie von gemischten Arten, Oxfordshiredowns zc. lassen sich unter Umständen gute Resultate erzielen.

Indessen ist auf Erfolg nur dann zu rechnen, wenn zwei Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen werden, auf die ich besonders aufmerksam machen will.

1) Die zur Zucht verwendeten Thiere, bei Kreuzung die Böcke, müssen immer aus einer wirklich edlen, zum Zwecke der Fleischproduktion langjährig und bewährt herangezuchteten Herde genommen werden. Auf die Rasse und den Namen kommt es wirklich dabei nicht an. In ihr liegt nicht der Werth, sondern in den durch langjährige Arbeit bei den einzelnen verekelten Stämmen entwickelten Eigenschaften der Mastfähigkeit, des zweckmäßigen Körperbaues und der Frühreife. Am meisten tritt dies allerdings bei den edleren Southdowns und einigen weißköpfigen Arten in den Vordergrund, es gilt aber immer nur die verekelten Zuchten, nicht das gemeine unverekelte Schaf derselben Rasse, welches oft ganz ohne Werth ist.

Zu warnen ist vor älteren, 3- und mehrjährigen Thieren mit längerer, oft überständiger Wolle, wie sie aus England häufig kommen. Gut ausgemästet machen diese häufig den inoposantesten Eindruck und täuschen leicht. Geschoren aber verlieren sie dann sehr, ihre Nachkommen aber sind hochbeinig, wachsen langsam, werden auch nicht leicht fett.

Die frühreifen, kurzbeinigen, breiten Thiere machen immer den Eindruck mittlerer Größe, sind aber die Vortheilhafteren.

Ein kurzgeschorener Jährling sollte allein den Maßstab für die Prüfung bilden. Ist er in diesem Alter kurz in den Beinen, breit gestellt, mit kurzem breitem Kopf, gestreckt, mit gradem Rücken und in den Keulen und in der Brust tief und breit, sowie im Rücken überall gut mit Fleisch bedeckt, so entspricht er den Anforderungen.

2) Der zweite und fast noch wichtigerer Punkt ist der der Haltung, der Pflege und Fütterung der jungen Thiere zum Zwecke der Fleischproduktion. Es ist nicht die Menge und Intensität des Futters, namentlich des Kraftfutters, auf welches der Schwerpunkt zu legen ist. Freilich bedürfen natürlich solche Thiere, welche rasch eine Körperfülle entwickeln sollen, auch kräftigerer Weide und Zufütterung von Kraftfutter, als dies früher vielen Heerden dürftiger Merinos zugewandt wurde, aber auch manche brilliant gefütterte Merino- oder Rambouillet-Herde bekommt schon heute ein eben so reiches Futter als bei Southdownkreuzung nöthig ist. Es ist vielmehr die gleichmäßige Sorge um das Lamm schon vom Mutterleibe an durch die ganze spätere Zeit hindurch, die es nie zuläßt, daß Perioden der Knappheit eintreten. Ist dies schon bei allen Thieren zu vermeiden, so vor allem bei Fleischthieren, wo 14 Tage Rothleiden oder Knappheit des Futters und in Folge dessen ein Stehenbleiben des Wachstums nicht wieder gut zu machen sind. Es ist dies nicht so leicht als man gemeinlich glaubt, es erfordert große Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die Nichtbeachtung dieses Punktes ist gar oft der alleinige Grund des Mißerfolges der Aufzucht.

Zum Schluß will ich noch ein Paar Fragen beantworten. Zur Fleischproduktion für die Schlachtkant dürfte die Kreuzung von guten Böcken englischer Rassen mit Merinos am zweckmäßigsten sein, das dürfte ziemlich fest stehen. Die weitere Kreuzung von 1/4 und 1/8 Blut u. s. w. wird meistens für minder vortheilhaft gehalten.

Im Allgemeinen mag dies richtig sein, obgleich ich nicht leugnen kann, daß es mir immer so erschienen ist, als ob dies nur daher kommt, weil man öfterer mehr Sorgfalt unter solchen Verhältnissen auf den zu mästenden Jährling, als auf das bei Seite gestellte, zur weiteren Zucht benutzte Halbblut-Muttereschaf verwendet.

Ich will noch anführen, daß nach meinen Erfahrungen jetzt auch mit Erfolg in denjenigen Wirtschaften die Fleischschafzucht in Anwendung kommt, welche nicht den eigentlichen Zweck haben, ihre Thiere selbst zu mästen, sondern dieselben im Herbst von der Weide fort an andere verkaufen, welche dieselben ausmästen. Es ist diese Arbeitstheilung sehr zu empfehlen. Solche Lämmer, im Februar geboren, brachten im August 3 1/2 Thlr. pro Stück und darüber, natürlich nur wenn sie gut waren.

Hr. Dir. Lehmann-Nitsche bemerkte dazu, daß die Ansichten über die vortheilhafteste Richtung der Schafzucht in neuerer Zeit sich vielfach geändert hätten; im Allgemeinen aber sei dairen festzuhalten, daß das englische Fleischschaf und auch das französische Rambouilleteschaf mehr Futter erfordere, als das Merinoschaf, und sich deshalb nur für futtereiche Wirtschaften eigne. Für diese halte er die Kreuzung von Merinos und Oxfordshiredowns für vorzugsweise geeignet. Für futterarme Wirtschaften verdiene das Merinoschaf den Vorzug, welches bei angemessener Züchtung und Ernährung auch eine vortheilhafte Fleischproduktion ermögliche.



5. Die gegenwärtige mifliche Lage der Landwirthschaft.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wurde beschlossen, denselben von der heutigen Tagesordnung abzugeben und als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu stellen.

6. Beamtenunterstützungsverein.

Der Bromberger Beamtenunterstützungsverein hat den Vorstand des Provinzialvereins ersucht, für die Förderung seiner Vereinsbestrebungen Sorge tragen zu wollen. Dies Gesuch ist dem diesseitigen Vereine übermittlekt. Es wurde beschlossen, den Gegenstand den Spezialvereinen zur Erwägung zu überweisen und demnächst bei Gelegenheit der nächsten Generalversammlung weiter darüber zu beraten, in welcher Weise dem genannten Vereine zu Hülfe zu kommen und ihm eine weitere Ausdehnung auch über den Regierungsbezirk Posen zu geben ist.

Kuenemann. Prof. Dr. Peters,
Präsident des landw. Hauptvereins. Generalsekretär.
im Reg.-Bez. Posen.

Posen. [Witterung. Arbeiternoth. Vertheilung der Kreis abgaben. Landwirthschaftlicher Minister. Tellus.] — Mit einer längeren Regenperiode hat der Winter seinen Abschied genommen, der Anfang der Woche brachte uns wunderbar milde sonnige Tage, welche die Vegetation rasch belebten. Während bei uns der Winter sehr milde aufgetreten ist, und namentlich der März in Folge des vorherrschenden Anquatorialstroms zu den wärmsten seit 1848 gehört, kommen aus dem Süden von Europa und aus Asien Berichte über ganz abnorme Kälte im Februar und März. Schnee und Eis traten in Gegenden auf, in denen sie sonst kaum gefannt sind. Die Ufer des rothen Meeres und des Suezkanals waren mit Schnee bedekt und in Beshlehem konnten sich die Kinder mit Schneebällen werfen. Viele Menschen und Tausende von Schafen sind zu Grunde gegangen und in den Citronen-, Orangen- und Delbaumpflanzungen hat der Frost arge Verheerungen angerichtet. Unsere Winterfrüchte scheinen dagegen, soweit sie nicht im Herbst durch Erdraupen so beschädigt worden sind, recht befriedigend aus dem Winter gekommen zu sein, nur auf den Kleefschlägen sieht es in Folge der vorjährigen Lürre betrübend aus, und auch der Raps läßt zu wünschen übrig. Die herrschenden trockenen Winde hatten die Acker bereits soweit abgetrocknet, daß die Frühjahrspflanzung beginnen konnte, kleine Flüsse waren schon vor der letzten Regenperiode befaet und hier und dort sieht man schon keimende Saaten. Bei dem geringen Vorrath an Winterfeuchtigkeit im Boden ist der Regen sehr willkommen gewesen, nicht minder war es aber auch das trockene und warme Wetter, welches leider bereits wieder eine unerwünschte Unterbrechung erfahren hat. Leider beginnt mit dem Frühjahr auch wieder die Noth mit den Arbeitern; in hellen Haufen, zu Hunderten und Tausenden ziehen sie fort in andere Provinzen und überlassen ihren bisherigen Dienstherren, die sie den Winter hindurch beschäftigt haben, das Nachsehen. Es ließe sich jetzt wieder genügendes Material als Beweis für die von dem Reichstage bezweifelte Nothwendigkeit gesetzlicher Vorkehrungen gegen die Kontraktbrüchigkeit sammeln. — Das Ministerium des Innern hat Veranlassung genommen, den neueren Beschlüssen ewiger Kreistage gegenüber darauf aufmerksam zu machen, daß die Kreisvertretungen nicht befugt sind, die auf die Kreise als feste Kontingente repartirten Beiträge zu den Ausgaben der provinzial- und kommunalständischen Verbände, sowie der Landarmenverbände auf die Gemeinden und Güter des Kreises nach einem anderen, als nach dem in den §§ 10 ff. der Kreisordnung vorgeschriebenen Maßstabe zu vertheilen. Derartige Beschlüsse unterliegen zwar nicht mehr der Genehmigung der Bezirksregierungen, aber diese sind als Aufsichtsbehörde berufen, dieselben auf ihre Gesetzmäßigkeit zu prüfen und event. wegen Herbeiführung anderer, den Gesetzen entsprechender Beschlüsse die geeigneten Anordnungen zu treffen. — Bezüglich der Befegung des landwirthschaftlichen Ministerpostens wird das Gericht kolportirt, daß dafür der Oberpräsident von Schlessien, Herr von Nordenflicht, in Aussicht genommen ist.

Nach dem von dem Massenverwalter des „Tellus“ erstatteten Berichte stellen sich die Aktiva der Gesellschaft nach Abschreibung unsicherer Forderungen auf 1,272,043 Thl. 22 Sgr., die Passiva betragen 2,239, 645 Thl. 25 Sgr. 4 Pf. es besteht also eine Unterbilanz von 967,602 Thl. 3 Sgr. 4 Pf., die sich aber noch um 330,000 Thl. erhöhen würde, wenn die Aktien 2. Emission, weil bei Ausgabe derselben die rechtzeitige Eintragung in das Handelsregister verabsäumt worden ist, für ungültig erklärt werden sollten. Die Gesellschaft hat also diese Beträge und außerdem das ganze Aktienkapital von 1,100,000 Thl. eingebüßt. Für die Gläubiger ergibt sich eine Dividende von 56% resp. von 49 1/2 Proz., das Vermögen der persönlich haftenden Gesellschafter soll aber zur völligen Befriedigung der Gläubiger ausreichen, besonders wenn die Besitzungen des Grafen Plater in Polen zur Masse herangezogen werden, worüber ein rechtskräftiges Urtheil noch nicht vorliegt. Der Bericht des Konkursverwalters über die Masse, welche den Sturz der Gesellschaft herbeiführt haben, wirft übrigens kein günstiges Licht auf die Geschäftsführung. Der Tellus hat hiernach von Anfang an seine Aufgabe verfehlt, als er den größten Theil seines Anlagekapitals in Hypotheken und Immobilien anlegte und die Bankiersgeschäfte mit fremden Kapitalien machte. Er gerieth immer in Schulden, wollte sich durch Erhöhung des Kapitals retten, begann dann mit seinen eigenen Aktien zu operiren und war bei Beginn des Krachs mit eigenen Aktien statt mit Geld überschüttet. Die Bestrebungen, die Bank durch Akzepte und Hypotheken zu retten, sowie die Anwendung aller möglichen erlaubten und zuweilen nicht erlaubten Mittel von Seiten der Direktion war erfolglos, der Fall war unvermeidlich und würde auch ohne die Geldkrise eingetreten sein.

Posen. [Wollberich]. — Seit dem Rückgange der Preise im November und Dezember ist die Stimmung im Wollgeschäft eine sehr gedrückte gewesen und erst neuerdings giebt sich eine Besserung zu erkennen. Bei der in der ersten Februarwoche in Berlin abgehaltenen Auktion von Kolonialwollen war die Zufuhr sehr gering, sie betrug im Ganzen nur 1623 Ballen. Preise stellten sich für beste Snow White und Castern um 1/2 Sgr. niedriger, für mittlere Snow White und Scoured in Höhe der Oktoberpreise. Die Preise waren folgende: Kap Snow White extrasuperior 25 - 26 1/2 Sgr., gute 23 - 24 1/2 Sgr., fehlerhafte 19 - 22 1/2 Sgr., Western 20 1/2 - 24 Sgr., Western fleece 16 1/2 - 20 1/2 Sgr., Eastern fleece 14 1/2 - 17 Sgr. In deutschen Schäfereiwollen wurden gelegentlich der Auktion nur geringe Umsätze gemacht,

7-800 Ztr. Tuchwolle erzielten 65-68 Thlr., feine und mittlere ostpreussische Loden 55-58 Thlr., Gerberwollen 45-47 Thlr. In den überseeischen Ausfuhrplätzen befestigte sich die Stimmung schon im Februar, Folge davon war eine Preissteigerung bei den letzten Londoner Auktionen und ein animirtes Geschäft auf dem Festlande, welches aber bis jetzt noch keine erhebliche Besserung der Preise bewirkt hat. Die Vorräthe in den Ausfuhrhäfen scheinen nur gering zu sein, Ende Februar wurde aus Montevideo, Kapstadt und Port Elisabeth lebhaft Nachfrage bei geringen Vorräthen und steigenden Preisen gemeldet. Bei der Wollauktion in Havre am 26. März war das Geschäft sehr lebhaft. Buenos-Ayres Wollen sehr fest, Montevideo theurer. Von 1923 Ballen, welche ausbezogen wurden, wurden 1679 verkauft. In Bremen entwickelte sich im März eine lebhaftere Nachfrage, neue Importe wurden schon schwimmend zu vollen Preisen begeben. Berlin und Breslau ließen im März noch keine Besserung erkennen. In der letzten Märzwoche hatte Berlin 1600 Ztr. Umsatz zu unveränderten Preisen, die Lagerbestände betragen 30-32,000 Ztr. und nahmen bei spärlicher Zufuhr aus den Provinzen täglich ab. In der ersten Aprilwoche wurden 2000 Ztr. umgesetzt, Dominialwollen Anfang bis Mitte 60er Thlr., Loden 45-52 Thlr., Gerberwollen 40-55 Thlr., Lammwollen 50-60 Thlr., Fabrikwäsche 26-33 Sgr. In Breslau erreichten die Umsätze im März die Höhe von 4000 Ztr., größtentheils aus polnischen und schlesischen Schur- und Gerberwollen, sowie russischen gewaschenen Wollen bestehend. Eine Preissteigerung war nicht zu konstatiren. Man bezahlte für odesiaer Kunstwäsche 83-85 Thlr., polnische Tuchwollen 68-74 Thlr., Kappließe und preuß. Loden Anfangs der 50er Thlr., Gerberwollen 47-50 Thlr., schlesische Einschuren 70-78 Thlr. Eine animirtere Stimmung gab sich auch an den österreichisch-ungarischen Plätzen zu erkennen. Aus Wien meldete man in voriger Woche folgende Preise: Tuchwollen 130 - 155 fl., Mittelwollen 95-120 fl., Sommerwollen 82-84 fl. Von Wollen der nächsten Schur wurden kontrahirt: die Straffer'schen fein zu 210 fl., mittel 140 fl. für ein rechenberger Haus. Die Wollen der Gräfin Wittgenstein 1250 Ztr. in 2 Partien zu 125 und 115 fl., des Baron Drezy 120 Ztr. zu 134 fl., die Brachfeld'schen Wollen 200 Ztr. zu 105 fl. In Berlin wurde am 10. d. M. wieder eine Auktion von Kolonialwollen abgehalten, wobei wegen der hohen Preise am Kap der guten Hoffnung nur ca. 500 Ballen zum Verkauf kamen. Buenos Ayres erzielte 21-25 1/2 Sgr., Kapwollen 25 1/4 Sgr., untergeordnete Snow White 21-22 1/4 Sgr. pro Pfd. Das Lagergeschäft war in den letzten 8 Tagen ziemlich belebt. Nach Berviers gingen 800 Ztr. bessere Tuchwollen für einige 70 Thlr., nach der Lausitz und Sachsen ca. 1200 Ztr. zu 63-65 Thlr. In Loden und Gerberwollen wurden ca. 300 Ztr. à 45-53 Thlr. umgesetzt.

Kreis Kröben. 15 April. [Frühjahrsbestellung u. Saatenstand.] Noch gestern gestattete es kaum die Hälfte der Felder, mit der Frühjahrspflanzung den Anfang zu machen. Nachdem die im Herbst beackerter Felder in sehr günstiger Struktur und mürben Beschaffenheit aus dem Winter gekommen waren, stellte sich gegen Ende März eine bis zum 10. d. M. anhaltende Regenperiode ein, welche die hier meist sehr bindigen und eben gelegenen Kulturlächen in eine fast breiartige Verfassung brachte, und jedenfalls eine verspätete Bestellung aller Saamenfrüchte und Wurzelfrüchte zur Folge haben wird. Der seit gestern Abend wieder eingetretene Regen bewirkte eine erneute Durchnässung der kaum erst oberflächlich abgetrockneten Felder. — Die Winterungs-, Deifrukt- und Kleesaaten sind fast durchgehends in gesundem und normal entwickeltem Zustande aus dem Winter herausgetreten. Da der Feldboden in Folge des milden Winters nur wenig durchlätet war, so trieben die wenigen warmen Sonnentage seit Anfang dieses Monats die Winterungs- und Kleesaaten schnell und kräftig heraus. Die Schäden der Weizenmade, welche man im Herbst mehrseitig wahrgenommen haben wollte, sind nach dem Winter nicht wesentlich bemerkbar. Der vorjährige Roggen, der zur Saat verwendet werden mußte, war zwar im Körnerertrage nach Qualität und Quantität ebenso gering oder noch geringer ausgefallen, als die beiden Jahre zuvor. Je doch hatten schon die Müller bald nach der vorjährigen Ernte wahrgenommen, daß er, bei aller Dürtigkeit der Körner, sehr mehlergiebig war, — während unser Roggen aus den beiden frühern Jahren nur wenig Mehl aber reichliche Kleie ergab. Ebenso sind auch die Roggen-saaten trotz des recht miflich scheinenden Saatguts im Herbst kräftig und voll aufgegangen, und haben sich während des Winters und bis jetzt besonders gut entwickelt.

Die Delsaaten, — deren Anbau sich freilich auch hier von Jahr zu Jahr vermindert hat, — hatten in ihren ersten zwei Monaten sehr von ihren Feinden zu leiden, zuerst bei der Typenheit des vor. August vom Erbflor, und dann nach eingetretenem Regenwetter von der bekannten Napmade, so daß man in manchen Feldern große kahle Stellen erblickt.

Das Uebel des Mäusefraßes, welches zwei Jahre hindurch im hiesigen Kreise sehr stark geherrscht hatte, hat sich glücklicherweise seit vorigem Herbst merklich vermindert. Zwar weisen die Winterungs- und besonders die Kleefelder noch manche Spuren ihres Daseins auf, doch erscheinen diese im Vergleiche zu früher wie von den Nachzügeln her-rührend, deren Hauptarmee bereits fortgezogen ist. Von eigentlichen Schäden durch die Mäuse ist auf den einjährigen Kleefeldern kaum etwas wahrzunehmen; diese erfreuen sich vielmehr allenthalben eines voll entwickelten und vorgeschrittenen Standes, — während im vor. Jahre manche Güter von 50 und mehr Morgen Mähelke nicht zehn Tuder einbringen konnten.

Inowracław. [Salzbergwerk.] — Die hiesige fiskalische Saline ist bereits seit längerer Zeit im Betrieb, es wird jetzt energisch an der Abteufung des Klauschachs gearbeitet, welcher bereits bis zu einer Tiefe von 54 Metern niedergebracht ist. Das Salzlager steht bei ungefähre 130 Meter Tiefe an. Bei dem Abteufen des Schachts werden große Massen von Gips gewonnen, zu deren Verwerthung eine Gipsmühle und ein Brennlofen aufgestellt werden. Zur Beschaffung des zur Speisung der Dampfmaschinen erforderlichen Wassers ist 1/8 Meile von dem Schachte entfernt ein großer Brunnen angelegt, aus welchem das Wasser durch Saug- und Druckpumpen nach einem großen Sammelteiche geleitet werden soll, welcher jetzt ausgegraben wird. Auch ist bereits ein Schienenstrang von dem Bahnhose nach dem Schachte abgestekt.

Aus Niederschlesien. [Ernteerträge und E. nteberichte. Viehhaltung und Winterfutter.] Die Konjunktoren des Getreidehandels halten die Aufmerksamkeit der Landwirthe noch sehr in Spannung und die offiziellen Ernteberichte werden lebhaft

diskutirt, bald zu hoch, bald zu niedrig geschätzt. Wir halten die Angaben für die hiesige Gegend für zu niedrig gegriffen. Wenn man z. B. beim Korn durchschnittlich nicht mehr vom Morgen erntet als 2 1/2 Schock à 2 1/4 preuß. Schffl. zu 80 Pfd. (1184 Kilogr. per Hekt.), und man hatz im vorigen Jahre 3 1/4 Schock à 2 1/4 Schffl. zu 78 Pfd. (1117 Kilogr. pro Hekt.), so ergibt dies 88% des Durchschnitts, nicht 73%, wie der Erntebericht für den Reg.-Bez. Siegnitz angebeht. Der Strohertrag des Roggens berechnet sich hiernach auf 118%, nicht wie angegeben auf 103%. Daß darin nicht zu hochgegriffen, bestätigen die allgemein sichtbar gewordenen Korn- und Strohhöber, wie auch im Reg.-Bez. Oppeln bei angeblichem Strohmünus sämtlicher Pflanzfrüchte im Betrage von 7-8% die Scheunenräume nirgends ausreichen. Analog, wenngleich weniger hervortretend, verhält es sich mit den übrigen Ertragsangaben des offiziellen Ernteberichts für Schlessien, während die Angaben für Posen zutreffender zu sein scheinen. Sollen die Ernteberichte dazu dienen, um darnach die Ausichten für die Getreidekonjunktur zu beurtheilen, so wären nicht allein genauere Angaben über die Erträge, sondern auch Ermittlungen über die Anbauverhältnisse erforderlich. Daß in neuerer Zeit der Fruchtbau sich erweitert hat, geht schon aus der beträchtlichen Verminderung der Schafhaltung hervor, ebenso, daß mit der erweiterten Rindviehhaltung und dem stärkeren Futterbau der Fruchtbau ein intensiverer werden muß. Die Schafhaltung Niederschlesiens reduzirte sich seit 1867 um mehr als 21 Proz., die Rindviehhaltung nahm dagegen um 6,6 Proz. zu, wobei noch die qualitative Verbesserung des Rindviehs sehr wesentlich mit in Betracht kommt. — Bei der Ernährung der Thiere werden noch vielfach Mißgriffe gemacht, die Einen füttern zu wenig, die Andern treiben Luxus mit ihren Thieren und unterhalten Fleischmassen, die wenig Nutzen gewähren. Ersterer Fehler fällt mehr den kleineren Wirthen zur Last, letzterer ist vorzugsweise den großen Wirthschaften eigen. Man rechnet sich oft die imponirenden Milchthiere mit täglichem Verzehr von 24-30 Pfd. Heuwerth und einem Milchtrage von 1600-1800 Liter jährlich als einen entschiedenen Vorzug an vor den dünnen Gerippen oder den dürftigen Körperformen mit 16-18 Pfd. Heuwerthverbrauch pro Tag und 800-900 Liter jährlichem Milch-ertrag, und wohl streitet man dabei noch um den Vorzug der Massen, während die gewöhnliche Landfuh bei 600 Pfd. Lebendgewicht und 16-18 Pfd. Heuverzehr ihre 1600-1800 Liter Milch jährlich liefert. Diese Angaben sind keineswegs übertrieben, sondern treu nach der Wirklichkeit wiedergegeben. — Bei der geringen Heu-, Rüben- und Kartoffelernte würde es um die Winterfütterung noch schlechter ausgefallen haben, als i. Zt. am die Sommerfütterung, wenn die reichlichen Stroh-vorräthe nicht vor die Lücke getreten wären. Aber das Stroh reicht doch bei allem Ueberfluß nicht einmal zum Erhaltungsfutter aus, es mußten daher Kraftfutterstoffe zugekauft werden. Raps- und Leinfuchen sind in diesem Winter begehrte Artikel gewesen, besonders aber auch die Kleie, welche die Mühlenindustrie an der niederschlesisch-posenschen Grenze liefert. Wenn die im Volksmunde sich immer neu erhaltenden 99 Windmühlen um Gubrau und Fraustadt mit denen in den anderen Städten des Bereichs nur irgend Wind und Mahlgut haben, so können sie schon etwas in Kleie für die Viehfütterung leisten. Gleich der polnischen Hirse und der polnischen Erbsen ist auch die polnische Kleie in Niederschlessien sehr beliebt, obgleich gewiß manches aus dem sog. schwarzen Winkel, vom Glogauer Weizenlande und Grünbergs Nebenhügeln stammende Futter als Kleie von posenschem Korn verkauft wird. Ohne diese Kleielieferung würde Posen auch weit weniger junge Schweine an Niederschlessien absetzen. Wenn nebenbei bemerkt, der Schwarzviehstand Niederschlesiens der letzten Viehzählung zufolge eine bedeutende Abnahme zeigt, so ist dazu zu bemerken, daß der geringere Bestand jetzt öfter umgesetzt wird. Auch ist nicht zu übersehen, daß die Zählung bei den Schweinen diesmal recht eigentlich post festum, nach Weihnachten erfolgte, wo die schlachtbaren Schweine bereits geschlachtet waren.

Marienbuurg. [Landw. Lehranstalt.] — Die Bestrebungen zur Errichtung einer mittleren landw. Lehranstalt in unserer Stadt nähern sich ihrer Ausführung. Es ist bereits ein Organisationsplan für eine vierklassige Schule entworfen und von dem landw. Ministerium im Großen und Ganzen genehmigt worden. Auch hat das Ministerium eine namhafte Unterstützung für die Anstalt in Aussicht gestellt, diese aber an die Bedingung geknüpft, daß auch die Stadt und die umliegenden Kreise dieselbe mit Geldmitteln unterstützen. Von Seiten der Stadt sind die erforderlichen Schullokale und die Mittel zur Behizung und Beleuchtung derselben bereits bewilligt, auch ist zu erwarten, daß die nächstgelegenen Landkreise bereitwillig zur Unterhaltung der Schule beitragen werden. An der Anstalt sollen außer dem Direktor noch vier ordentliche Lehrer angestellt werden, neben diesen werden noch technische Hülflehrer in speziellen Fächern unterrichten. Bei der Aufstellung des Lehrplans ist das Prinzip festgehalten, die Schüler soweit zu fördern, daß den Abiturienten die Berechtigung für den einjährigen Militärdienst eingeräumt werde. Man hofft, die neue Lehranstalt schon am 1. Oktober d. J. eröffnen zu können.

Rechtsgutachten. — Zu der Frage über die kriminelle Bestrafung des Kontraktbruchs der Arbeiter hat der berühmte Kriminalist Prof. Dr. Wächter hier selbst ein Gutachten veröffentlicht, welches in hohem Grade die Beachtung der gesetzgebenden Körperschaften verdient. Wächter erklärt sich entschieden für die Einführung einer gesetzlichen Bestrafung des Kontraktbruchs und bezeichnet diese als eine durchaus notwendige Vervollständigung der bestehenden Gesetzgebung. Er verlangt jedoch, daß in der Novelle zur Gewerbeordnung bezüglich des Kontraktbruchs der Arbeiter keine härtere Strafe festgesetzt werde, als in dem § 81 der Seemannsordnung vom 27. Dezember 1872, welcher bestimmt, daß Seeleute, welche den Antritt des Dienstes verweigern, mit 20 Thlr., solche aber, welche sich dem bereits angetretenen Dienste entziehen, mit Geldstrafe bis zu 100 Thlr. resp. Gefängnißstrafe bis zu 3 Monaten bestraft werden.

[Fünftes Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.] Die Preise für Rindvieh, die seit den letzten zwei Jahren so über die Maßen in die Höhe getrieben waren, sind überall gefallen. Die Preisreduktion hat sich bis jetzt auf das Fortzucht benutzte Vieh, Bullen, Kühe und Fersen, weniger erstreckt, als auf das Zugvieh, und bei diesem wieder am wenigsten auf auserlesene schöne, schwere Thiere. Die großen Ochsenmärkte in Baiern brachten bei dem schwersten, besten Ochsen eine Preisreduktion von 20 bis 30 Thlr., bei Mittelwaare 30 bis 40 Thlr., bei geringerer bis 50 Thlr. pro Paar.



Am festesten waren die Märkte in Sachsen und Böhmen, die Preise sind dort noch weniger gewichen. Für diese Plätze ist der Markt in Pflauen der maßgebende, und da die meisten Besitzer, die ihre Einkäufe selbst besorgen und Voigtländer Vieh kaufen, die Märkte in Pflauen frequentiren, so fehlen dort nur selten die Käufer, und die große Nachfrage auf diesem Markt bringt immer einen regen Verkehr, bei dem sich die hohen Preise behaupten können. Dennoch ist auch hier eine wesentliche Preisreduktion eingetreten, und die Händler, welche die fallende Tendenz nicht gehörig beachtet, haben bei dem Wiederverkauf bedeutende Verluste erlitten.

In Bayern kommt man immer mehr zu der, von mir schon wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, daß der übergroße Export die dortige Viehzucht arg bedroht. So erfreulich und vorthellhaft auch der rege Handel für den Viehhalter ist, so angenehm er seine Kasse füllt, so gefährlich wird er doch auch dadurch, daß für wenige Thaler mehr die besten Stücke feil sind, und so das vorzüglichste Zuchtmaterial aus dem Lande geht. Die Aufmerksamkeit aller intelligenten Züchter wendet sich auf diese, die fortschreitende Verbesserung der Viehzucht bedrohenden Verhältnisse, und unter ihnen ist es ganz besonders der um die Viehzucht so hochverdiente Professor Dr. May in Weihenstephan, der überall belehrend, rathend und ordnend eingreift. Ihm ist es wiederum zu danken, daß die drei Bezirksämter Scheinfeld, Gerolzhofen und Kitzingen sich zu einem Stammzuchtbezirk vereinigten, um die Reinzucht des uns so vorthellhaft bekannten erbsengelben Scheinfelder Viehs nach Möglichkeit zu fördern. Zunächst sind in diesem Jahre drei Preiswettmärkte in Kitzingen in Aussicht genommen, von denen der erste am 28. April, die ferneren am 7. Juli und 13. Oktober abgehalten werden. Das landwirthschaftliche Bezirks-Komitee hat für jeden Markt 440 Mark zu Prämien ausgesetzt, die zu 6 Prämien verwandt werden sollen, drei für die schönsten Zuchtstiere, drei für solche Milchkühe mit Kalb.

Die Besitzer der preisgekrönten Thiere müssen sich schriftlich verpflichten, das prämierte Thier ein Jahr lang im Bezirk zu belassen, die Prämien sollen also dazu dienen, die schönsten Zuchtstiere dem Bezirk zu sichern. — In gleicher Weise ist von dem rührigen Professor May ein Stammzuchtbezirk für das Donnerberger Vieh angeregt, der in das Alsenzthal, von Langmeil aufwärts bis nach Alsenz und Umgegend, wo das reinste und schönste Donnerberger Vieh zu finden ist, verlegt werden soll. — Ueberall wohin man in Bayern kommt, ist das Interesse für Förderung der Viehzucht rege, und werden keine Kosten gescheut, um den guten Ruf dem vielgesuchten Vieh zu erhalten.

In Weiden, Bahnstation zwischen Eger und Regensburg, finden alljährlich Zuchtstiermärkte statt, die stark, besonders auch aus dem sächsischen Voigtlande, besucht sind. Die Stiere, die dort zum Verkauf kommen, gehören dem dunkelrothen Pfälzer Schlage an, der in Farbe und charakteristischen Abzeichen, wie weißes Halmmaul, weißer Schwanzbüschel etc. genau dem Voigtländer und Egerländer Vieh gleicht. Von dem rothen Vieh ist das Pfälzer Vieh, das wir bei Weiden, Mitterteich, Waldershof, Redwitz finden, das schwerste und größte. Der Körper ist etwas länger gestreckt, aber nicht so tief als der des Viehs in Böhmen und Sachsen.

Das allgemeine Streben nach Erziehung möglichst schwerer Thiere innerhalb der Rasse macht sich auch bei den Besitzern des rothen Viehs geltend, und findet der Markt in Weiden deshalb großen Zuspruch. In der Stadt Weiden, die an der Haidnab gelegen, welche schöne Wiesen hat, und deren Bewohner Ackerbürger sind, werden für diesen Markt viele Zuchtstiere unter Verhältnissen erzogen, die uns diese Stiere zur Fortzucht nicht geeignet erscheinen lassen. Die meistens gewölbten Ställe haben keinen Luftzug, und der etwa vorhandene wird dreifach sorgfältigst verwahrt, der Ausgang aus dem Stall ist mit Doppelthüren und Strohvorschloß, und wird dadurch eine solche Hitze und Dunst in dem Stalle erzeugt, daß man, bevor nicht eine Zeitlang die Thüren offen standen, in dem Stall weder sehen noch athmen kann. Dazu kommt, daß überall der Hofraum so eng ist, daß ein starker Dache sich auf ihm nur schwer wenden kann. Das Futter besteht meistens aus Brühfutter, wozu, da die Weidener Bürger Braugerechtigkeithaben, die Biertreber verwendet werden. Es ist ein volles Mastfutter, und die jungen Stiere kommen in fettem Zustande zum Markt. Daß aber solche, von Jugend auf verweichlichte, mäßig gefütterte, ich möchte sagen aufgeschwemmte Thiere, keinen Zuchtwert haben können, weiß jeder erfahrene Züchter, und möchte ich dringend rathen, diese Verhältnisse auf dem Markt in Weiden im Auge zu haben, sich nicht durch die schönen, runden Formen, durch die angefüllte Größe bestechen zu lassen, und die Bullen aus der Stadt Weiden lieber dem Fleischer zu überlassen, als derartig gehaltene Thiere zur Verbesserung der eigenen Zucht zu verwenden.

In Kürze gebe ich noch die Preisnotirung der wichtigsten bayerischen und sächsischen Märkte.

Ein Paar Gangochsen wurden bezahlt: in Coburg, Auftrieb 210 Stück, mit 280 bis 320 Thlr., in Schleiz, Auftrieb 1511 Stück, mit 260 bis 300 Thlr., in Bayreuth, Auftrieb 1200 Stück, mit 260 bis 310 Thlr.; (auch Kühe und Jungvieh sind hier jetzt billiger zu kaufen, edle Zuchtstiere (Rothschucken) behaupten ihren Preis mit 130 bis 160 Thlr. — Im Frühjahr sind vom landw. Verein in der Bayreuther Gegend wieder Simmenthaler und Miesbacher Originalstiere und Kälber eingeführt.) — In Bamberg, großer Auftrieb, prima Waare 310 Thlr., in Greussen, mäßiger Auftrieb, prima Waare 280 Thlr. — In Schweinfurt, Auftrieb 700 Stück, prima Waare 350 Thlr., gute, schwere Mittelochsen, 283 bis 315 Thlr., leichtere 230 bis 270 Thlr. In Pflauen, Auftrieb 828 Stück, 220 bis 300 Thlr. und darüber, der Ztr. lebend Gewicht stellte sich auf 12 bis 12 1/2 Thlr.

Die nächsten wichtigen Märkte im April finden statt: Für rothes Voigtländer und Pfälzer Vieh: Adorf 7. und 21. Waldershof 9. Wunsfelde 10. und 24. Delitzsch 14. und 28. Pflauen 15. Redwitz 16. Kengenfeld 30.

Für Rothschucken: Bayreuth (schwerster Schlag) 13. 20. u. 27. Greussen 14. 21. u. 28. Hof (auch rothes Vieh) 23. Bamberg (auch Scheinfelder Schlag) 7. 21.

Für erbsengelbes Scheinfelder Vieh: Schweinfurt 15. u. 29. Scheinfeld 4. u. 20. Kitzingen 28. (mit Preisvertheilung).

Für Glat-Vieh: Duitzbach 18. Kusel 7. u. 14.  
Die Märkte in der Schweiz für Braun- und Schweißvieh, wie in Boralberg (Sonthofen etc.) und dem Allgäu sind zu jetziger Zeit für uns ohne Interesse.  
Das Zucht- und Zugvieh-Lieferungsgeschäft von Hugo Vehnert. Berlin, Alexanderstraße No. 61.

Kleine Mittheilungen.

[Zur Vertilgung des Mooses auf Obstbäumen] wird eine Lauge von Karbolsäure empfohlen, welche man in der Weise darstellt, daß man zunächst gewöhnliche Holzasche mit Wasser auslaugt, dann auf 10 Maß von dieser Lauge ein halbes Pfund Karbolsäure hinzusetzt, das Gemisch aufkocht und mittels eines Strohfensens auf die bemoosten Stellen der Obstbäume aufträgt. In wenigen Tagen soll darnach das Moos bis auf die letzten Stäubchen abfallen, die Gesundheit der Bäume aber darunter nicht im Mindesten leiden. Radikal vertilgen wird man das Moos wohl nur durch Drainirung der Obstgärten, denn das Vorkommen von Moos auf den Bäumen deutet stets auf nassen Untergrund hin.

[Rothbrauner Holzanzstrich]. Einen billigen Anstrich für Holzgegenstände, welcher dieselben gegen die Einflüsse von Wind und Wetter, Pilze und Insekten schützen soll, wird von Ruhr im „Polyt. Notizbb.“ empfohlen. Man löst dazu 1 Pfd. Kupfervitriol in 4 Liter Wasser auf und bestreicht damit zunächst die Holzfläche mittels eines Borstenpinsels. Diefem ersten Anstrich läßt man einen zweiten mit einer Lösung von 1/2 Pfd. Blutlaugensalz in 4 Liter Wasser folgen. Aus dem Kupfervitriol und dem Blutlaugensalze bildet sich Ferrocyankupfer, welches fest am Holze haftet. Dauerhafter noch und zu gleich glänzend wird der Anstrich wenn man ihn nach dem Trockenwerden noch mit Leinölfirniß überstreicht.

[Die direkten Importationen von Kolonialwollen nach Deutschland] sind im verflossenen Jahre erheblich geringer gewesen, als im Jahre 1872. Es wurden nämlich eingeführt 37,000 Ballen gegen ca. 56,000 im Jahre 1872 und 27,600 in 1871. Dabei waren betheiligt Australien mit 3600 Ballen, das Kap der guten Hoffnung mit 32,200 Ballen und die La Plata-Staaten mit 1200 Ballen.

[Der Eiswurm]. — Die „Neue Börsen-Ztg.“ läßt sich aus Dresden berichten, daß ein Besitzer von Brauereialtken von einem Börsenjobber sich zum Kaufe seiner Aktien durch die Vorspiegelung verleiten ließ, daß in dem von der Brauerei mit schweren Kosten eingefahrenen Eise der Eiswurm sei und dieses deshalb beseitigt werden müsse. Der Witz datirt noch aus der Zeit von Meidinger, schon vor langen Jahren war er unter dem löblichen Bierphilistrium Dresdens gang und gebe.

[Malzkeime als Futter für die Hühner] zu verwenden, wird von den „Bern. Blättern f. Landw.“ empfohlen. Der hohe Gehalt der Malzkeime an Eiweißstoffen soll ungemein günstig auf die Produktion von Eiern hinwirken, so daß die Hühner bei diesem Futter ein starkes Drittel mehr Eier legen, als bei jedem anderen Futter.

Jahrmärkte.

21. April: Czempin. Kröben. Dttrowo. Bialoskawe. Czarnikau. Mieszkisz. Schubin. 22. April: Käbme. Margonin. 23. April: Ryczywol. Bromberg. 24. April: Kempen.

Vereinskalender.

22. April, Bräy, Sitzung des landw. Vereins des Kreises Meieritz, Vormittags 10 1/2 Uhr in der Apotheke. 23. April: Barcin, Sitzung des Schubiner landw. Kreisvereins, Nachmittags 4 Uhr.

Besitzveränderungen.

Das Rittergut Waize im Kreise Birnbaum mit 773 Hekt. Areal ist mit Ausschluß der dazu gehörigen Glashütte für den Preis von 273.000 Thlr. von Hrn. Wollmann an Hrn. von Thiele verkauft worden. Rittergut Dlonie, Kr. Kröben, mit 1019 Hekt. Areal ist von Hrn. Samson Woller aus Bunzlau für 261.300 Thlr. in der Subhastation erstanden. Vorbesitzer: Hr. E. von Stablewski.

Personalien.

Dem Königl. Landrath Herrn Hagen in Schroda ist die Verwaltung des Landrathsamtes zu Münster übertragen. Hr. Hagen hat an den Bestrebungen der landw. Vereine stets regen Antheil genommen, er war Mitglied des Vorstandes des landw. Vereins für Breschen-Schroda und ihm verdankt der Hauptverein die Ausarbeitung seines neuen Vereinsstatuts.

Fragekasten.

[Bleirohr zur Schlempeleitung.] Kann man ohne Bedenken bleierne Röhren statt der kupfernen zur Schlempeleitung verwenden, oder ist das Blei einer stärkeren Drydation unterworfen und wirkt dasselbe schädlicher auf den Gesundheitszustand?

A. B.

[Antwort.] Weder das eine noch das andere Metall ist für diesen Zweck ohne Bedenken zu verwenden, da die Schlempe freie Säure enthält, welche sowohl das Kupfer wie das Blei angreift. Bei kupfernen Röhren bildet sich Grünspan, bei bleiernem Weizucker, beides sind höchst gefährliche, schon in geringen Mengen tödtlich wirkende Gifte. Es mag sein, daß man solche Röhrenleitungen vielleicht eine Zeitlang benutzen kann, ohne daß nachtheilige Folgen davon zu beobachten sind, stets aber ist zu befürchten, daß diese plötzlich einmal eintreten, wenn — vielleicht durch eine zeitweilige Nichtbenutzung der Röhrenleitung — sich größere Mengen von dem Gifte darin angesetzt haben und diese sich hernach ablösen. Solche plötzliche Vergiftungsfälle sind auch durch bleierne Wasserleitungsrohre, die leider immer noch hier und dort benutzt werden, herbei geführt worden. Zur Schlempeleitung gehören eiserne Röhren, die zwar rosten, aber der Schlempe keine giftigen Bestandtheile mittheilen. In der Blase ist die Auflösung von Kupfer deshalb eine geringere, weil dort die Luft abgeschlossen ist, übrigens lassen sich Spuren von Kupfer leicht

in der Schlempe nachweisen. Daß die Schlempe Kupfer auflöst, lehrt schon die beliebte Verwendung derselben beim Bleichweuern von Kupfergeräthen, wobei sie den Drydüberzug leicht entfernt. Bleivergiftungen bei Thieren sind dadurch herbeigeführt worden, daß gewissenlose Kupferschmiede im Innern der Apparate sehr verschwendend mit dem Bleiloß umgegangen waren oder geradezu Bleifläche darin festsetzten, um das Gewicht zu erhöhen und sich Blei statt Kupfer bezahlen zu lassen.

Briefkasten.

Expedition des „Verlobungs-Freund“ in Dresden. — Wenn wir auch allen unsern verehrten Lesern das Glück des Ehestandes wünschen, so liegt es doch einigermaßen außerhalb der Sphäre des Centralblatts dazu mitzuwirken, daß die Junggefallen unter unsern Lesern unter die Haube kommen. Hrn. S. in R. Wir sind nicht im Stande, spaltenlange Korrespondenzen zu verwerthen, deren thatsächlicher Inhalt sich in drei Zeilen zusammenfassen läßt.

Marktberichte.

Posen, 17. April. [Amtlicher Bericht.] Gelündigt — Kündigungspreis 63, per Frühjahr 63, April-Mai 63, April-Mai 63, Mai-Juni 62 1/2, Juni-Juli 62 1/2, Juli-August 59 1/2, Spiritus (mit Faß). Gelündigt 10,000 Liter Kündigungspreis 22 3/4, per April 22 3/4, — 22 1/2, Mai 22 1/2, Juni 22 3/4, Juli 22 1/2, August 23, September 22 1/2, April-Mai 22 1/2. Morgen den 18. April. Geschäftsabchlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

Bromberg, 17. März. Marktbericht von A. Breidenbach Wetter: veränderlich. Morgens 4 Gr. W., Mittags 5 Gr. W. Weizen: hochbunt und weiß 81—83, bunt und hellbunt 76—80, blau-spitzig und bezogen 63—72 Thlr. Roggen, feiner 61—63, geringerer 57—60 Thlr. Gerste, große, bruchfrei grobkörnig 63—66, geringere 58—62 Thlr. Gerste, kleine, 55—60 Thlr. Erbsen, Koch- 60—62, Futter- 53—58 Thlr. Widen, 45—50. Hafer, 56—60 Thlr.

Alles per 1000 Kilo nach Qualität und Effectivgewicht. Spiritus 21 Thlr. per 100 Liter a 100 pCt. Berlin, 9. April. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (pr. 100 L. a 100%) nach Tralles, hier frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Plage am 10. April 22 Rt. 4 Sgr. 11. „ 22 Rt. 3—2 Sgr. 13. „ 22 Rt. 6 Sgr. 14. „ 22 Rt. 10—13 Sgr. 15. „ 22 Rt. 13—10 Sgr. 16. „ 22 Rt. 8—10 Sgr. } bz. ohne Faß.

Stettin 16. April. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe + 7° R. Bar. 28, 5. Wind: S. — Weizen höher bezahlt, per 2000 Pfd. loco gelber 75—86 Rt., weißer 79—87 Rt., Frühjahr 86 1/2—87 Rt. bez., Mai-Juni 86—86 3/4—1/2 Rt. bez., 1/2 Rt. Br. u. Gb., Juni-Juli 86 1/4—1/2 bez. und Gb. 3/8 Rt. B. Juli-August 85 1/4—86 1/2 — 85 1/4 Rt. bez., August-September 85—85 1/2 Rt., bez., Sept.-Okt. 81 1/4—3/8 Rt. bez. — Roggen wenig verändert, per 2000 Pfd. loco russischer 59—60 Rt. inland. 60—64 Rt. per Frühjahr 59 3/4—60 Rt. bz., April 59 3/4—1/2 Rt., bez., April-Mai 59 1/2 Rt. bez., Mai-Juni 59 Rt. bz. Juni-Juli 58 3/4 Rt. bez. Juli-August 57 3/4 Rt. B. u. Gb. September-Oktober 56 3/4 Rt. Br. — Gerste, behauptet, p. 2000 Pfd. loco 65—70 Rt. — Hafer fest, per 2000 Pfd. loco 56—61 Rt. per Frühjahr 60 1/2—61 1/2 Rt. bez. Erbsen, per 2000 Pfd. loco 58—62 Rt., Frühjahr Futter 59 Rt., Gb. — Wintererbsen, geschäftslos, per 2000 Pfd. per April-Mai 87 1/2 Rt. Br. September-Okt. 91 Rt. Br. u. G. — Rübsöl, matt, per 200 Pfd. loco Kleinigkeiten 18 1/8 Rt. B., April-Mai 18 1/4 Rt., bez., Mai-Juni 18 1/2 Rt. bez. Juni-Juli 18 3/8 Rt. Br. September-Oktober 19 3/8 Rt. bez. Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 22 1/2 Rt. bez., Frühjahr 22 3/8—3/4 Rt. bez. u. G. Mai-Juni 22 1/2—3/4 Rt. bz. und Gb. Juni-Juli 23 1/2—23 Rt. bez., Juli-August 23 3/8—1/2 Rt. bz. und Br. August-September 23 1/2 Rt. u. G., Sept.-Okt. 22 3/4 Rt. Br. — Angemeldet: 2000 Ctr. Weizen, 2000 Ctr. Roggen, 10,000 Liter Spiritus — Regulirungspreis für Ründigungen: Weizen 86 3/4 Rt. Roggen 59 3/8 Rt. Rübsöl 18 1/4 Rt., Spiritus 22 1/2 Rt. — Petroleum loco 4 1/2 Rt. bez., Kleinigkeiten 4 1/2 Rt. Regulirungspreis 4 1/2 Rt. Sept.-Okt. 4 1/2 Rt. Br.

Breslau, 16. April [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen, per 1000 Kilo fest, abgeladene Ründigungscheine —, per April und April-Mai 61 1/2 bez., Mai-Juni 62 bez. u. Gb., Juni-Juli 62 1/2 bez., Juli-August 59 1/2 Gb., September-Oktober 57 Gb. — Weizen per 1000 Kilo 86 B. — Gerste, p. 1000 Kilo 70 B. — Hafer per 1000 Kilo per April-Mai 58 3/4 bez. — Raps per 1000 Kilo 82 Br. — Rübsöl matt, loco 18 1/3 Br., per April und April-Mai 18 1/8 bez., Mai-Juni 18 1/4 Br., Sept.-Okt. 19 3/8 Br. — Spiritus wenig verändert, per 100 Liter loco 22 3/8 Br., 22 1/2 G., per April und April-Mai 22 3/4 Gb. Mai-Juni 22 1/2 bez. und Br., Juni-Juli 23 23 1/2 bez., Juli-August 23 1/2 Br., August-Septbr. 23 1/2 bez. — Zint: —.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Posen.

Landwirthschaftliches.

(Dresch-Maschinen.) Es scheinen sich die neuen Dreschmaschinen der Firma: Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M. gut bewährt zu haben, denn die Besitzer dieser Maschinen sprechen sich nur lobend hierüber aus.

Die rasche und große Verbreitung liefert übrigens schon das beste Zeugniß für deren Güte und Nützlichkeit, denn wie wir hören hat obige Firma im Jahre 1873 über Vier Tausend und Fünf Hundert Hand-Dreschmaschinen ein- und zweipferdige Höpeldresch-Maschinen abgesetzt. Der Preis sei nur Thlr. 60—68. — Franco Bahnstation. Weitere Anfragen beliebe man direkt an obige Firma zu wenden.

Revision

des Düngerlagers von Moritz Milch & Comp. zu Zerzpe bei Posen. Gedämpftes Knochenmehl. 4.16% Stickstoff Phosphorsäure 20.79 Präparirtes Knochenmehl. 3.41% Stickstoff Eßliche Phosphorsäure 10.71 Ammoniaksuperphosphat Nr. III. 4.28% Stickstoff Eßliche Phosphorsäure 14.76 Superphosphat aus Vaterquano. aus Spodium. Eßl. Phosphor. 18.98% 14.47% Schwefelsaures Ammoniak. 20.11% Stickstoff Agrilkulturchemische Versuchstation Ruchsen, den 12. April 1874. S. B. J. Radloff, Assistent.



Posen, den 26. März 1874.

Die königliche Domaine Unterwalden, im Bomster Kreise, 4 Meilen von der Kreisstadt Fraustadt und gegen 3 Meilen von der Eisenbahnstation Alt-Boyen entfernt, soll nebst Fischerei, Rohrnutzung und Torfstich auf 18 Jahre und zwar von Johanni 1875 bis dahin 1893 im Wege des öffentlichen Ausgebots anderweit verpachtet werden.

Den Termin hierzu haben wir auf

**Dienstag, den 28. April d. J.,**

**Vormittags 11 Uhr,**

in unserem Sessionszimmer anberaumt.

Die Domaine besteht aus:

1. dem Domainen-Vorwerk Unterwalden nebst Brenneret, enthaltend an:

a) Hof- und Baustellen	1,599 Hektare
b) Obstgärten	2,641 "
c) Acker	129,871 "
d) Wiesen	110,718 "
e) Hütung	16,844 "
f) Unland	1,400 "

Summa . . . 263,073 Hektare.

2. dem Domainen-Vorwerk Primentdorf, enthaltend an:

a) Hof- und Baustellen	1,654 Hektare
b) Obstgärten	1,775 "
c) Acker	214,102 "
d) Wiesen	116,475 "
e) Hütung	18,841 "
f) Unland	1,470 "

Summa . . . 354,317 Hektare.

3. dem Domainen-Vorwerk Radstede, enthaltend an:

a) Hof- und Baustellen	0,914 Hektare
b) Obstgärten	0,538 "
c) Acker	249,044 "
d) Wiesen	101,491 "
e) Hütung	42,823 "
f) Unland	1,715 "

Summa . . . 396,525 Hektare.

4. dem, bei der Domainen-Verwaltung verbliebenen Antheil am Primenter See, mit einer Fläche von 173,658 Hektaren.

Das Pachtgelder-Minimum einschließlich der Zinsen für ein Geld-Inventarium von 2000 Thlr. ist auf 5000 Thlr., die Pacht-Kautions auf 2000 Thlr. und der Minimal-Werth des Vieh- und Wirtschaftsinventars, mit welchem die Pachtstücke besetzt zu halten sind, auf 18,000 Thlr. festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat vor dem Termine bei dem Exitations-Kommissarius sich über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 30,000 Thlr. sowie über seine landwirtschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die sonstigen Pachtbedingungen und die Exitationsregeln, sowie Karte, Vermessungs- und Bonifications-Register, Gebäude-Inventarium können vor dem Termine, sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Unterwalden (b. Priment) selbst bei dem gegenwärtigen Pächter, Ober-Amtmann Thunig eingesehen werden, welcher auf vorherige Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

**Königliche Regierung;**

Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.  
Bergencroth.

Das Dominium **Nittsche** verkauft franco Bahnhof **Alt-Boyen**

## Drainröhren

das Mille 1 1/2 zöllige für 7 Thlr.
" " 2 " " 9 2/3 "
" " 3 " " 15 "
" " 4 " " 27 "
" " 6 " " 63 "

Verh. und unverh. **Wirtschaftsbeamte**, die wirklich gut empfohlen sind, weist stets nach **C. Stübenrath** zu Breslau  
Schubbrücke 31.

Junge Sprungfähige

## Holländer Bullen

der großen Amsterdamer Rasse, so wie **Oldenburger Bullen**

stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Nittsche** bei Alt-Boyen.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe von

**Gebr. Brüninghaus u. Co. in Werdohl**

(Westfalen)

empfehlen ihre rühmlichst bekannten **Sen- und Dunggabeln, Rübenheber** und **Reihenhacken** mit ächten amerikanischen Holzstielen. — Durch jede größere Eisenhandlung zu beziehen.

Man bittet zu beachten daß jedes Geräth Fabriktempel **Gebr. Brüninghaus u. Co. in Werdohl** und Etiquette trägt.

Mit dem jüngsten Hüller Dampfer erhielten wir eine sehr schöne Auswahl **Southdown-, Cotswold-, Hampshire- und Oxforddown-Böcke, Lincolnshire-Eber** und **Shorthorn-Bullen** von renommirten englischen Züchtern in Commission.

**Schütt & Ahrens.**

Stettin.

## Englische Niesen-Spargelpflanzen meiner weltberühmten Sorte

in vorzüglichen kräftigen Pflanzen:

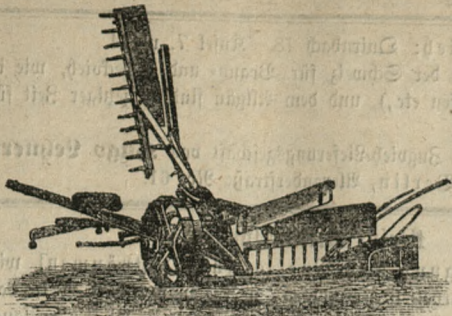
3 jähr. 100 Stück 1 Thlr., 1000 Stück 9 Thlr.

2 " " 100 " 20 Sgr., 1000 " 5 Thlr.

Cultur-Anweisung gratis beigelegt!

[H 11699]

**J. G. Sübner**, Bunzlau in Schl.



und werde sie auf die vielen Anfragen, die mir zugehen, auf das Wärmste empfehlen.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Gutsbesitzer **Henri Ruida-Borgowo** b. Schrimm. Die von Ihnen bezogene Royal-Mähmaschine arbeitet ausgezeichnet und allen Anforderungen entsprechend. Obschon ich sehr hohe Beete habe, war sowohl Schnitt wie Ablage sehr befriedigend, und sind während der ganzen Ernte mit Ausnahme weniger Finger keine Brüche vorgekommen.

## Schütt & Ahrens, Stettin.

## Charles Burrells

### Locomobilen und Dampfdreschmaschinen,

Düngerstreumaschinen Chamber's Patent, Drillmaschinen mit beliebiger Reihenentfernung, Schöpfräder und Löffelsystem, Breitsaemaschinen, Walzen, Pflüge, Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Pferdehacken, Pferderechen, Heuwender, sowie:

### American. schmiedeeiserne Getreide- und Grasmähmaschinen,

### Royal-Samuelson-Getreidemähmaschinen

empfehlen ab unserem hiesigen Lager und erbitten uns möglichst zeitige Aufträge.

Reparaturen an landwirthschaftlichen Maschinen werden fortan in unserer Reparaturwerkstätte prompt und billigst ausgeführt.

## Felix Lober & Co., Breslau

Tauenzienstrasse, 6a.

Ein junger, beider Landesprachen mächtiger

## Landwirth

fucht per **1. Juli cr. Stellung.** Offerten sub O. P. 10. poste restante Posen erbeten.

Ein unverheiratheter, zuverlässiger

## Wirtschafts-Inspector,

dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, findet zum **1. Juli d. J.** Stellung auf dem **Dom. Sifingen** bei Biffel.

Persönliche Vorstellung erforderlich.

Gehalt: nach Vereinbarung.

## Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft

zu Berlin,

in dieser Branche das größte Gegenseitigkeits-Institut Deutschlands mit einem Versicherungs-Capital von pp. 42 Millionen im Jahre 1873 über ganz Norddeutschland verbreitet, ist eine

### Vereinigung von Landwirthen;

nicht gegründet, um im Sinne der Actien-Gesellschaften einen Gewinn zu erzielen, sondern nur um ihre Mitglieder in möglichst billiger Weise gegen Hagelgefahr zu schützen.

Nach 5jähriger Wirksamkeit hat die Gesellschaft, unter Benutzung der gesammelten Erfahrungen, durch Beschluß ihrer Generalversammlung am 31. Januar d. J. umfassende Veränderungen und Verbesserungen des Statuts und der Versicherungsbedingungen eingeführt, welche nunmehr beide in Kraft getreten sind, nach dem auch das Statut die Genehmigung der Kgl. Preuß. Staatsregierung erhalten hat. Dieselben gewähren unter Anderem den Mitgliedern die Berechtigung zur Bildung von Bezirksversammlungen, in denen **Delegirte für die Generalversammlung und Organe für die Schadens-Abschätzungen** zu wählen sind. Durch zweckmäßige Benutzung derselben; durch ein **System der Controlle** zur Befestigung ungerechtfertigter Ansprüche und durch sonstige Ersparnisse in der Verwaltung, wird eine Verminderung der Jahresbeiträge erstrebt, welche mit allen Zuschlägen und Nachschüssen seit dem Bestehen der Gesellschaft

„1 Rthlr. 3 Sgr. 3 Pf.“

pro Jahr und 100 Rthlr. Versicherungssumme betrug. Ein gleichgünstiges Resultat hat in den letzten 5 Jahren keine der bedeutenderen Hagel-Versicherungsgesellschaften erreicht. Wenn also bessere Witterungsverhältnisse, als die abnormen der letzten Jahre dies Bemühen unterstützen, so ist damit der Zweck dieser Vereinigung um so vollkommener erreicht, als das bewährte Prinzip:

**keine Reduktionen** der Versicherungssumme wegen angeblich geringeren Ertrages, und **keine Abzüge** auf Stroh eintreten zu lassen, aufrecht erhalten ist.

Die unterzeichneten General-Agenturen, welche jede gewünschte Auskunft ertheilen, bitten diejenigen Landwirthe, welche sich der alljährlich mehr zur Geltung kommenden Ansicht anschließen, daß nur **räumlich ausgedehnte Gegenseitigkeits-Vereinigungen die unbedingtste Sicherheit** und die **günstigsten Resultate** gewähren können, ihre Anträge rechtzeitig bei ihnen einzulegen und empfiehlt dazu als Haupt- und Special-Agenten des Bezirks

**Jacob Goldschmidt** in Thorn.  
**Samuel Mendelson** in Danzig.  
**Bernhard Kaulisch** in Breslau.  
**Carl v. Schmidt** in Gr. Glogau.

## Künstliche Düngemittel

u. a. Mejillones-Guano-Superphosphat und Knochen-Guano-Superphosphat mit **20 und 18 %** löslicher Phosphorsäure offeriren auf Grund erprobter Analysen zu den billigsten Preisen

**A. & F. Rahm Nachfolger**

Stettin,  
Maschinen-Geschäft.

## Acacien-Pflanzen

noch circa 1/2 Million abgebar.

1 jähr. per 1000 Stück 2 Thlr., 10,000 für 19 Thlr.

2 " " 1000 " 4 Thlr., 10,000 " 38 Thlr.

3 " " 100 " 1 Thlr. 10 Sgr., 1,000 für 12 Thlr.



Wegen Vergrößerung der Milchwirthschaft soll die hiesige

## Original-Regretti-Stammhäferei

(Deutsches Heerdbuch Theil I. Seite 34)

vollständig aufgelöst werden. — Die Heerde besteht aus **600 alten Zeit- und Jährlings-Muttern, 250 Lämmern** und **60 Böcken**. Die Mutter-schafe werden in Kabeln zu 10 Stück, die Lamm-böcke à 5 Stück, die andern Böcke einzeln zur Auktion gestellt werden. — Als Tag der Auktion ist **der 22. April, Vormittags 10 Uhr,** festgesetzt und können die Schafe jederzeit vor der Auktion besichtigt werden.

Fuhrwerke werden nach vorheriger Meldung Bahnhof Posen gestellt.

**Otto v. Treskow**

Dwinsk.

Unterzeichneter offerirt nach Eröffnung der Bahnstrecke Wartha-Breslau besten und ergiebigsten

## Gabersdorfer Gebirgs-Marmor, Bau- und Düngkalk

zum Preise von 8 1/3 Sgr. pro Ctr. ab Bahnhof Wartha.

**Gabersdorf** (Grafschaft Glatz),

Post Wartha den 2. April 1874.

**W. Nikl.**

Feinste blaue

## Saat-Lupinen

offerirt billigst

**Lewin Jacobsohn, Ratel.**

Beste

## Oberchlesische Steinkohlen,

den Ctr. Stückkohle von 4 3/4, Kleinkohle (würfelreich) von 1 3/4 Sgr. an, offerirt

**P. Keil**

in Kattowitz.

## Kiefer-Samen,

(Pinus sylvestris)

in vorzüglichster frischer Qualität mit 90 % Keimkraft Es ist mir aus einer Regierungs-Krank-Anstalt dasjenige Quantum zum Verkauf überwiesen worden, welches dieses Frühjahr noch gewonnen und liefert ich das Pfund incl. Emballage für 1 Thaler, 10 Pfd. für 9 Thlr., 25 Pfund für 22 Thlr., 50 Pfund 42 Thlr., 100 Pfd. für 83 Thlr.

[H 11699]

**J. G. Sübner**, Bunzlau i. Schl.  
Samenhandlung, Baumschulen, Handelsgärtneret.

Druck und Verlag von **B. Decker & Co.** (E. Köffel) in Posen.